Allemannische Gedichte.

Für Freunde ländlicher Natur und Sitten.

L. C5.

Sylveſtrem tenui muſam meditabor avena.

Helv. 1803

Carlsruhe.
In Macklots Hofbuchhandlung.
1803.

G. m. 6132

STAATSBIBLIOTHEK
BERLIN

Meinem *)
lieben Freund
Herrn
Berginspektor Herbster
und dann
meinen guten
Verwandten, Freunden
und Landsleuten
zu
Hausen im Wiesental
zum Andenken
gewidmet
von
J. P. H.

*) Ergänzt nach: Johann Peter Hebels sämtliche poetische Werke ... Hrsg. von Ernst Keller. Bd. 1, S. 128.

Vorrede.

Der Dialekt, in welchem diese Gedichte verfaßt sind, mag ihre Benennung rechtfertigen. Er herrscht in dem Winkel des Rheins zwischem dem Frickthal und ehemaligen Sundgau, und weiterhin in mancherley Abwandlungen bis an die Vogesen und Alpen und über den Schwarzwald hin in einem großen Theil von Schwaben. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten eignet diese Gedichte ihr Innhalt und ihre Manier. Wenn Leser von höherer Bildung sie nicht ganz unbefriedigt aus den Händen legen, und dem Volk das Wahre, Gute nnd Schöne mit den heimischen Tönen und vertrauten Bildern lebendiger und wirksamer in die Seele geht, so ist der Wunsch des Verfassers erreicht.

Leser, die mit dieser Sprachweise nicht ganz bekannt sind, werden folgende wenige grammatikalische Bemerkungen nicht überflüssig finden. Das u und ü vor einem h, dem wieder ein Vokal folgt, oder folgen

sollte, geht in die Triphthongen ueih und üeih über, und diese Form ist also im Metrum immer einsylbig. Z. B. früeih, früh. — Beide Artikel werden meist abgekürzt, tonlos und in der Aussprache wahre Präfixa des Substantivs oder Suffixa der Präposition. Hie und da schien es unvermeidlich, sie als solche auch in dem Texte auszudrücken. Z. B. Uffem, auf ihm; Uffeme, auf einem. — Der Accusativ des Singulars ist auch bey den Masculinis dem Nominativ gleich, z. B. Der Tag, der und den Tag. Der Dativ des Sing. wird bey den Masculinis und Neutris, bisweilen auch Fömininis durch die Präposition in bezeichnet. Z. B. im Liecht, imme Liechr, dem, einem Licht; innere (in einer) Frau, einer Frau. — Das absolute Pronomen Ich lautet im Nominativ des Pluralis, wie der Dativ des Sing. Mir; auch Du, häufiger Dir als Ihr. Sich im Neutr. heißt bisweilen Ihns. Aber überall werden die Personalpronomina und das unbestimmte Man, wenn sie keineu Nachdruck oder Gegensatz haben, wie der Artikel, abgekürzt und wahre Präfixa oder Suffixa der nächsten Wörter, leztere, wenn

alsdann zwey Vokale zusammen kämen mit einem eingeschobenen n. Z. B. Sagi, sage ich; Woni, wo ich; Wennd' und Wennde, wenn du; Wemme, wenn man. Sagmer, sage mir; Denkder, denke dir; Bringem, Bringere, Bring ihm, ihr. Ságemer, sagen wir; Ságetder, sagt ihr. Sie zéigenis, zeigen uns; Zeigenich, zeigen euch; Zuenis, zu uns; Zuenich, zu euch. Ságene, sage ihnen. Ságider, sage ich dir; Sági'm, sage ich ihm ꝛc. Indessen sind diese Anhängwörter, um dem Texte nicht ein zu fremdes Ansehn zu geben, auch in ihrer veränderten und abgekürzten Form fast überall getrennt geschrieben, wenn nicht Aussprache oder Deutlichkeit die Verbindung zu erfordern schien.

Das Glossarium am Ende enthält die in den Gedichten vorkommenden Idiotismen und ungewöhnlichen Formen des Dialekts verglichen mit (Sch.) Scherzii Glossarium Germanicum medii ævi. (Id.) Versuch eines Schwäbischen Idiotikon von Schmid. (Ad.) Adelungs Wörterbuch der hochdeutschen Mundart und andern. Hie und da sind passende Belege aus (Par.) Paraphrasis N. T. Zürich (ohne Jahrzahl) unterlegt

worden. Die Absicht des Verfassers war, theils solchen Lesern, die manche Ausdrücke nicht kennen möchten, mit der Erklärung entgegen zu kommen, theils einheimische, die in der Sprache ihrer Landsleute nur eine Entstellung und Mißhandlung des gutdeutschen Ausdrucks finden, an einzelnen Beyspielen auf das Alter und die Ableitung ihrer eigenthümlichen Wörter aufmerksam zu machen. Beide Theile werden es daher gerne verzeihen, wenn ieder von ihnen manches finden wird, was er schon lange wußte, manches, was er nicht zu wissen verlangt. Vielleicht findet hie und da auch der Sprachforscher etwas der Aufmerksamkeit werth.

Die Melodien Nro. 1. 3. 4. verdankt der Verfasser der Freundschaft eines Mannes von sehr gebildetem Geschmack, dem bey Geschäften ernsterer Art auch die Muse der Tonkunst hold ist, Nro. 2. aber der Güte eines Unbekannten.

Allemannische Gedichte.

Franz Jakob

Die Wiese. *)

Wo der Dengle-Geist **) in mitternächtige Stunde
uffem silberne Gschir e goldeni Sägese denglet,
(Todtnau's Chnabe wüsse's wohl) am waldige Feldberg,
Wo mit liebligem Gsicht us tief verborgene Chlüfte
d' Wiesen use luegt, und check ins Todtnauer Thal springt,

*) Ein Waldstrom dieses Namens, der an dem Feldberg im Vorderöstreichischen entspringt, hinter Hausen im Wiesenthal ins Badische sich ergießt, bey Gündenhausen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bey Kleinhüningen im Kant. Basel in den Rhein ausströmt.

**) Gespenst auf dem Feldberg.

schwebt mi muntere Blick, und schwebe mini Gidanke.
Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese, bis mer Gottwilche!
Los, i will di iez mit mine Liederen ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige Wege!
Im verschwiegene Schoß der Felse heimli gibohre,
vo de Wulke gsäugt, mit Duft und himmlischem Rege,
schloffsch e Bütscheli-Chind in di'm verborgene Stübli
heimli, wohlverwahrt. No nie hen menschligi Auge
güggelet und gseh, wie schön mi Meiddeli do lit
im christalene Ghalt und in der silberne Wagle;
und kei menschlig Ohr het no si Othmen erlustert,

oder si Stimmli ghört, si heimli Lächlen
und Briegge.
Numme stilli Geister göhn uf verborgene
Pfade
us und i, und ziehn di uf, und lehre di
laufe,
gen der e freudige Sinn, und lehre di nütz-
ligi Sache,
und es isch kei Wort verlohre, was sie der
sage.
Denn so bald de chasch uf eigene Füeßlene
furtcho,
schliefsch mit stillem Tritt us di'm christa-
lene Stübli
barfis usen, und luegsch mit stillem Lächlen
an Himmel.
O, wie bisch so nett, wie hesch so heiteri
Aeugli!
Gell, do ussen ischs hübsch, und gell, de
hesch ders nit vorgstellt?
Hörsch, wie's Läubli ruuscht, und hörsch,
wie d' Vögeli pfife?

Jo, de seisch: „I hörs, doch gangi witers
und blib nit.
„Freudig isch mi Weg, und alliwil schäner, wie witer!“
Nei se lueg me doch, wie cha mi Meideli springe!
„Chunnsch mi über,“ seits und lacht, „und witt mi, se hol mi!“
Alliwil en andere Weg, und anderi
Sprüngli!
Kei mer nit sel Reinli ab! — Do hemmers, i sags io, —
hani's denn nit gseit? Doch pürzlisch witers
und witers,
gröblisch uf alle vieren, und stellsch di wieder uf d' Beinli,
schliefst in d' Hürst, — iez such mers eis! — dört güggelets use,
Guggus, daß di Potz! und het si urige
Phatest!
Aber wie de gohsch, wirsch alliwil größer
und schöner;

wo di liebligen Othem weiht, färbt si der
Rase
grüner rechts und links, es stöhn in saftige
Triebe
Gras und Chrüter uf, es stöhn in frischere
Gstalte
farbigi Blümli do, und d' Immli chömmen und suge.
's Wasserstelzli chunnt, es chömme Totnauer
Wuli,
alles will di seh, und alles will di bigrüße,
und di fründlig Herz git alle fründligi
Rede:
„Chömmet ihr ordlige Thierli, do hender, esset und trinket!
„Witers goht mi Weg, Gsegott, ihr ordlige Thierli!“
Rothet iez ihr Lüt, wo üser Töchterli hi goht!
Hender gmeint an Tanz, und hender gmeint, zu de Bube?

z' Uzefeld verbey gohts mit biwegliche Schritte
zu de Schöne Buchen, *) und hört e heiligi Meß a.
Gut erzogen ischs, und anderst cha me nit sage.
No der heilige Meß se seits: „Jez willi mi schicke,
aß i wieder witers chumm!“ — Jez simmer scho z' Schönau,
iez am Chastel verbey und alliwil witers und witers
zwische Berg und Berg im chüele duftige Schatte,
und an mengem Chrütz verbey an menger Kapelle.
Aber wie de gohsch, würsch sichtli größer und schöner;

*) Eine Kapelle dieses Namens an der Wiese.

wo di liebligen Othem weiht, färbt si der
Rase
grüner rechts und links, es stöhn in chräf-
tige Triebe
neui Chrüter do, es schießen in prächtige
G'stalte
Blumen an Blumen uf, und geli saftigi
Wide.
Wo di'm Othem gwürzt, stöhn rothi Er-
beri-Chöpfli
Millione do, und warten am schattige
Thalweg.
Wo di'm Othem g'nährt, stigt rechts an
sunnige Halde
goldene Lewat uf in Feldere Riemen an
Rieme.
Wo di'm Othem g'chüelt, singt in de Hürste
verborge,
freudig der Hirte-Bueb, und witer ehne
tönt d' Holz-Ax.
's Mambecher Hätteli chunnt, und wulligi
Häli vo Zell her.

Alles lebt und webt, und tönt in freudige Wiise;
alles grünt und blüeiht in tusigfältige Farbe;
alles isch im Staat, und will mi Meiddeli grüße.
Doch de bisch ke Meiddeli me, de bisch iez e Meidli!
Aber an der Bruckwoog, nit wit vom steinene Chrützli,
chresme Zeller Büebli hoch an de felsige Halde,
suchen Engelsüß, und luegen aben und stune.
„Toneli, seit der Sepli, was het echt d' Wiesen im Chöpfli?
„Lueg doch, wie sie stoht, und wie sie nieder an d' Stroß sizt
„mit vertieftem Blick, und wie sie wieder ufstoht,
„gege de Matte lauft, und mittere selber im Champf isch!“

Feldbergs Tochter, was hesch im Chopf?
I frog, wie der Sepli,
und de g'fallsch mer numme halber, chani
der sage!
Fehlt der näumis, se schwetz, und hättsch
gern näumis, se sag mer's!
Aber wer nüt seit bisch du! Mit schwan-
kige Schritte
Lauffsch mer d' Matten ab in dine tiefe Gi-
danke
usem Zeller Thal ins Wiesethal gegenem
Bergwerch,
und schangschiersch der Glauben und wirsch
e luthrische Chetzer!
Hani's denn nit gseit, und hani mers nit
vorgstellt?
Aber iez ischs so, und was hilft balgen und
schmähle!
Aendere chani's nit, se willi lieber gar
helfe;
ööbe bringsch mer doch no Freud und hei-
teri Stunde!

Halt mer e wenig still, i will di iez luthe-
risch chleide;
barfis darfsch nit goh, und rothi Strümpfli
nit trage.
Do sin wiißi bauwele Strümpf mit chünst-
lige Zwickle,
(leg di selber a!) und Schuh und silberni
Rinkli,
do ne grüne Rock; vom breit verbendlete
Liibli
fallt bis zu de Chnödlenen abe Fältli an
Fältli!
Sizt er recht? Thu d' Häftli i! und do isch
e Brusttuch,
sammet und roseroth. Jez flichtider chünst-
ligi Zupfe
us de schöne, sufer gstrehlte, flächsene
Hoore.
Obe vom wiißen Aecken und biegsem in
d' Zupfe verschlunge,
fallt mit beiden Ende ne schwarze sidene
Bendel

bis zum tiefe Rock-Saum abe. Gfallt
der die Chappe,
wasserblaue Damast und gstickt mit goldene
Blume?
Zieh der Bendel a, wo in de Ricklene dur-
goht,
unter de Zupfe dure, du Dotsch, und über
den Ohre
fürst mittem Letsch, und abe gegenem Gsicht
zu!
Jez e side Fürtuch her, und endli der
Hauptstaat,
zwenzig Ehle lang und breit e Mayländer
Halstuch!
Wie ne luftig Gwülch am Morgehimmel
im Frühlig
Schwebts der uf der Brust, und stigt und
fallt mittem Othem,
wahlt der über d'Achsle, und fallt in präch-
tige Ztyfle
übere Rucken abe, sie rusche, wenn de'n im
Wind gohsch!

Het me's lang, se loßt me's henke, hör i mi Lebtig.
D' Ermel, denk wol, henksch an Arm, wil s' Wetter so hüsch isch,
aß me s' Hemd au sieht, und dini gattigen Aermli;
und der Schie-Hut nimmsch in d' Hand am sidene Bendel;
d' Sunne git der wärmer, und schint der besser in d' Auge,
wenn d' en in de Hände treisch, und 's stoht der au hübscher!
Jez wärsch usstaffirt, als wenn de hofertig stoh wottsch,
und de gfallsch mer selber wieder, chani der sage.
Wienes si iez freut, und wie's in zimpfere Schritte
tänzelet, und meint, es seig d' Frau Vögtene selber,
wie's si Chöpfli hebt, und alli Augeblick z' ruk schielt,

öb me's echt au bschaut, und öb men vr=
deli no luegt!
Jo, de bisch io hübsch, und io du Närli,
mer luege,
io, du Zeller Meidli, mit diner marggröfer
Chappe,
mit de lange Zupfen und mit der längere
Hoorschnur,
mittem vierfach zsemmegsezte Mayländer
Halstuch!
Aber rothet iez, wo d' Marggröfer Jump=
fere hi goht!
Debben uffe Platz, und öbben unter d'
Linde,
öbben in d' Weserey, und zu de Husemer
Chnabe?
Hender gmeint, io wol! Am Bergwerch
visperlets abe,
lengt e wenig duren, und trüllt e wengeli
d' Räder,
was der Blos=Balg schnufe mag, aß d'
Füürer nit usgöhn.

Aber 's isch si Blibes nit. In d' Husemer Matte
schießt's, und d' Legi ab mit große Schritte go Farnau,
lauffsch mer nit, se gilts mer nit, ins Schopfemer Chilspel.
Aber z' Gündehuse, wer stoht echt an der Stroße,
wartet, biß de chunnst, und goht mit freudige Schritte
uf di dar, und git der d' Hand, und fallt der an Buse?
Chennsch di Schwesterli nit, 's chunnt z' allernöchst vo Wisleth?
Uf und nieder hets di Gang und dini Gebehrde.
Jo de chennschs, worum denn nit? Mit freudigem Brusche
Nimmschs in d' Arm, und loschs nit goh, gib achtig, verdrucks nit!
Jez marschieremer witers, und alli wil aben und abe!

Siehsch

Siehsch dört vorne 's Röttler Schloß — ver-
falleni Mure?
In vertäfelte Stube, mit goldene Liiste
verbendlet,
hen suſt Fürſte gwohnt, und ſchöni fürſtligi
Fraue,
Heren und Here-Gſind, und d' Freud iſch
z' Röttle deheim gſi.
Aber iez iſch alles ſtill, undenklichi Zite
brenne keini Liechter in ſine verrißene
Stube,
flackeret kei Füür uf ſiner verſunkene Füür-
ſtet,
goht kei Chrug in Cheller, ke Züber aben
an Brunne.
Wildi Tube niſte dört uf moſige Bäume.
Lueg dört ehnen iſch Mulberg, und do im
Schatte verborge
's Föhris Hüsli, und am Berg dört, d'
Höllſtemer Chilche.
Steine lömmer ligen, und fahre duren in
d' Matte,

Will der Schanzli nǎumis, se mag er use zu dir cho.
Unter Steine chunnsch mit dine biwegliche Schritte
wieder über d'Struß. Jez göhmer füren ins Rebland
Hauige zu, und Hage zu, und aben an Röttle.
Lueg e wenig use, wer stoht dört oben am Fenster
in si'm neue Chäpli, mit sine fründligeu Auge?
Neig di fin, zeig wie, und sag: „Gott grüßich Her Pfarer!“
Jez gohts Thumrige zu, — sie hen der welle ne Tuck thu,
aber 's macht der g'ringe Chummer, — ǒb der's der Reinert
gut heißt, oder nit, se gumpisch ebe, wie 's dir gfallt,
übers Stellaschi ab, und furt in d'Lörrecher Matte.

Nimm di e wenig in Acht, siehsch dört im
Grüne sel Chrütz nit?
Wart, was werde d' Stettemer sage, wenn
sie erfahre,
was de z' Huse bosget hesch! Doch gheit es
di wenig.
Aber wie de gohsch vom Bergwerch abe
go Schopfe,
bis an Stetten aben uf diner steinige Land-
stroß,
bald am linke Bord, bald wieder ehnen am
rechte
zwischenem Faschinat, wirsch alliwil größer
und schöner,
freudiger alliwil, und schaffig, was me cha
sage.
Wo di liebligen Othem weiht, wie färbt
si der Nase
grüner rechts und links, wie stöhn mit chräf-
tige Triebe
neui Chrüter uf, wie stöhn in höhere Farbe

alli Blume do. De Summer-Vögle thut d' Wahl weh.

Wechslet nit der Chlee mit goldene Chette⸗ ne Blueme,

Frauemänteli, Hasebrödli, würzige Chümmi, Sunneblume, Habermark und Dolden und Ruchgras?

Glitzeret nit der Thau uf hunderttusig Halme?

Wattet nit der Storch uf hoche Stelze derzwische?

Ziehn si nit vo Dorf zu Dorf in lange Reviere

feisti Matte Stunde wiit und Tauen an Taue?

's Brombecher Mummeli chunnt, es chömme Löcher Rößli,

freße der us der Hand, und sin fast närisch vor Freude,

und vo Baum zu Baum, vo Zell bis füre go Rieche

halte d' Vögeli Jude-Schul und orglen und
pfife.
(D' Brombecher Linde lit, der Sturmwind
het sie ins Grab gleit.)
Aber rechts und links wie schwanken an fla-
chere Reine
Rocken und Weizehalm! Wie stöhn an sun-
nige Halde
Reben an Reben uf! Wie woget uf höchere
Berge
rechts und links der Buchewald und dunk-
leri Eiche!
Wie isch alles so schön, und überal anderst
und schöner!
Feldbergs Tochter, wo de bisch, isch Nah-
rig und Lebe!
Neben an der ufen und neben an der
abe
gigst der Wage, d' Geisle chlöpft, und d'
Sägese ruschet,
und de grüßisch alli Lüt, und schwetzisch
mit alle.

Stoht e Mühli näumen, en Oehli oder e
Ribi,
Drothzug oder Gerste-Stampfi, Sägen
und Schmidte;
lengsch mit biegsemen Arme, mit glenkseme
Fingere dure,
hilfsch im Müller mahlen und hilfsch de
Meidlene ribe,
spinnsch mer 's Husemer Ise, wie Hanf in
gschmeidigi Fäde.
(Gell, iez schlacht di 's Gwiße wieder, 's
goht eim nit anderst!)
Eicheni Plütschi versägsch, und wandlet 's
Ise vom Füürherd,
uffen Ambos, lüpfsch de Schmiede freudig
der Hammer,
singst derzu, und gersch ke Dank, „Gott
grüßich, Gott bhütich!“
Und isch näume ne Bleichi, se losch di au
das nit verdrieße,
chuuchisch e bizzeli duren, und hilfsch der
Sunne bleiche,

aß sie ferig wird, sie isch gar grüseli landsem!
Aber solli eis, o Wiese sage, wie 's andere,
nu se seig's bikennt! De hesch au bsundert Jeste,
's chlage's alli Lüt, und sage, 's seig der nit z' traue,
und wie schön de seigsch, wie liebli dini Gibehrde,
stand der d' Bosget in den Auge, sage sie alli.
Eb men umluegt, chresmisch näumen über d' Faschine,
oder rupfsch sie us, und bahnsch der bsunderi Fußweg,
bohlsch de Lüte Stei uf d' Matte, Jaspis und Feldspat.
Hen sie näume gmeiht, und hen sie gwarbet und g'schöchlet,
holsch's und treisch's im Nochber duren Arfel um Arfel.

's sagen au e Theil, de seigisch glückli im Finde
uf de Bänke, wo nit g'wüscht sin, sel hani nie gseh.
Mengmol haselierisch, und 's muß der alles us Weg goh;
öbbe rennsch e Hüsli nieder, wenns der im Weg stoht.
Wo de gohsch, und wo de stohsch isch Balgen und Balge.
Feldbergs Tochter los, de bisch an Tuged und Fehler
zitig, chunnts mer halber vor, zum Manne, wie wärs echt?
Zeig, was machsch für Aeugli? Was zupfsch am sidene Bendel?
Stell di nit so närsch, du Dingli, meinsch denn, me wüß nit,
aß de versproche bisch, und aß der enander scho bstellt hen?
Meinsch, i chenn di Holderstock, di chräftige Burst nit?

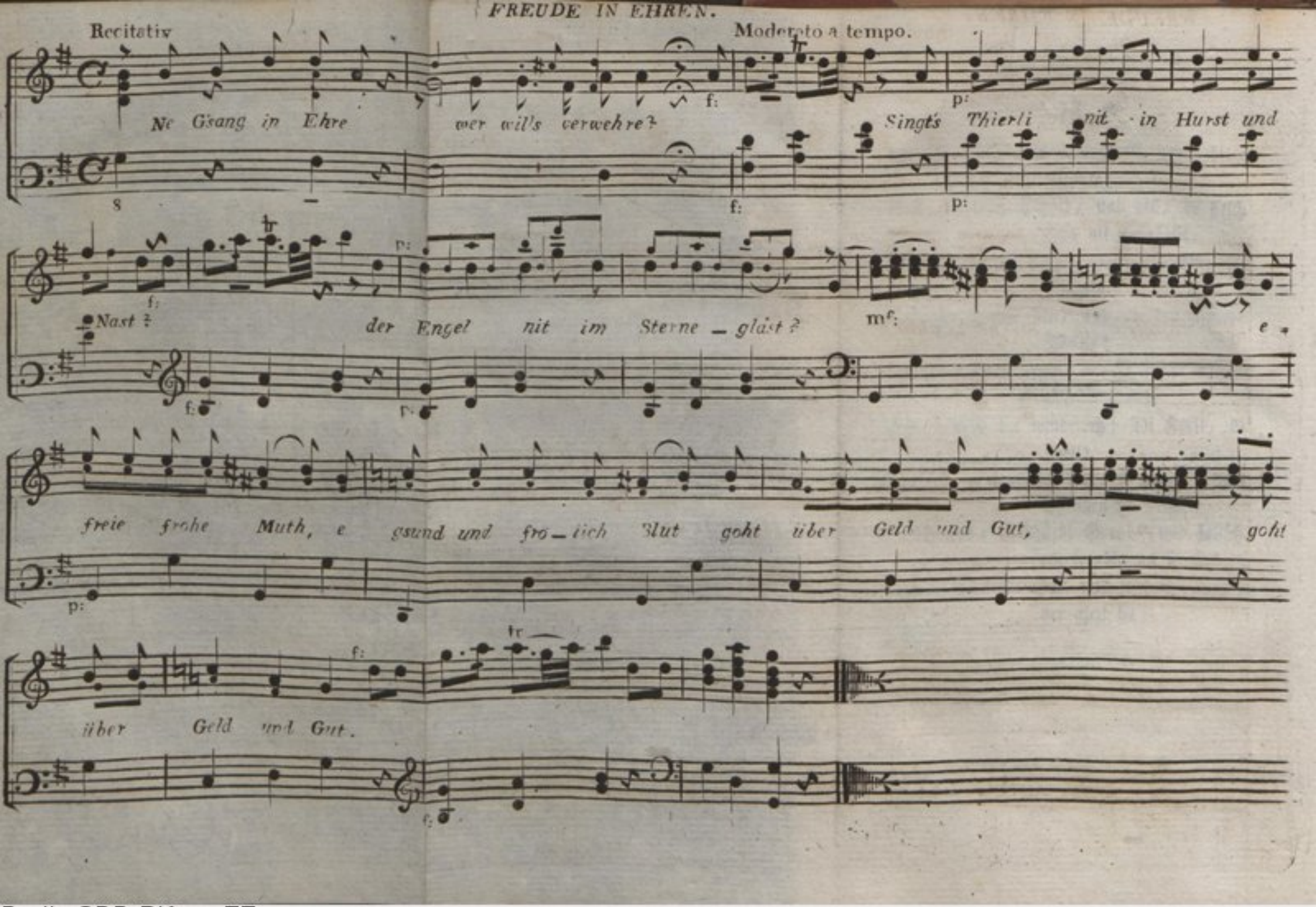
Ueber hochi Felsen, und über Stuuden und
Hecke
eis gangs us de Schwitzerberge gumpet er
z' Rhineck
aben in Bodesee, und schwimmt bis füre
go Chostez,
seit: „I muß mi Meidli ha, do hilft nüt,
und batt nüt!“
Aber oben an Stei, se stigt er in landseme
Schritte
wieder usem See mit sufer gwäschene
Füße,
Tiesehofe gfallt em nit und 's Chloster der-
nebe,
nei, er rennt Schafhusen ab, und stoht an
de Felse.
An de Felse seit er: „Mi Meidli muß
mer werde!
„Lib und Lebe wogi dra, und Brusttuch
und Chretze!“
Seits und nimmt e Sprung! Jez bruttlet
er abe go Rhinau,

trümmlig ischs em worde, doch chunnt er witers und witers.
Eglisau und Chayserstuhl und Zurzi und Waldshut
het er scho im Aecken, er lauft vo Waldstadt zu Waldstadt,
iez am Hörnli aben in schöne breite Reviere
Basel zu, und loßt der Hochzeit-Zedel schreibe.

Gell, i weiß es! Bisch im Stand und läugnisch, was wohr isch!
Hätti z'rothe gha, 's wär z'Wil e schicklicheri Platz gsi;
's sin doch au scho Gutsche vo Basel use gfahre,
ohni Widerred vo mine gnädige Here,
use zu Her Briggem, und ine zu Her Ehma.
Aber di Vertraue stoht zum Chlei-Hüniger Pfarrer.

Wie de meinsch, se göhnmer denn dur d'
Riechemer Matte!
Lueg, isch sel nit d' Chlübi, und chunnt er
nit dört abe?
Jo er ischs, er ischs, i hörs am freudige
Brusche!
Jo er ische, er ischs mit sine blauen Au-
ge,
mit de Schwitzer-Hosen und mit der sam-
mete Chretze,
mit de christalene Chnöpfen am perlefarbi-
ge Brusttuch,
mit der breite Brust, und mit de chräftige
Stotze,
's Gotthards große Bueb, doch wie ne
Roths-Her vo Basel
stolz in sine Schritten uud schön in sine Gi-
behrde.
O wie chlopft der 's Herz, wie lüpft si
's Mayländer Halstuch,
und wie stigt der d' Röthi in dini lieblige
Backe,

wie am Himmel 's Morgeroth am lieblige
Maytag!
Gell, de bischem hold, und gell, de hesch
ders nit vorgstellt,
und es wird der wohr, was im verborgene
Stübli
d' Geister gsunge hen, und an der silberne
Wagle!
Halt di numme wohl! — I möcht der no
allerley sage,
aber 's wird der windeweh! Di Kerli, di
Kerli!
Förchsch, er lauf der furt, se gang! Mit
Thränen im Aeugli
rüefsch mer: „Bhütdi Gott!“ und fallsch
em freudig an Buse.
Bhütdi Gott der Her, und folgmer, was i
der gseit ha!



Berlin SBB-PK, 19 ZZ 4420

Freude in Ehren.

(mit einer Melodie.)

Ne G'sang in Ehre
wer wills verwehre?
Singt 's Thierli nit in Hurst und Rast,
der Engel nit im Sterneglast?
e freie frohe Muth,
e gsund und frölich Blut
goht über Geld und Gut.

Ne Trunk in Ehre
wer will's verwehre?
Trinkt 's Blüemli nit si Morgethau?
Trinkt nit der Vogt si Schöppli au?
Am Werchtig hemmer gschaft,
drum bringt der Rebesaft
am Sunntig neui Chraft.

Ne Chuß in Ehre
wer wills verwehre?
Chüßt 's Blüemli nit si Schwesterli,
und 's Sternli chüßt si Nöchberli?
In Ehre, hani gseit,
und in der Unschuld G'leit,
mit Zucht und Sittsemkeit.

Ne freudig Stündli
ischs nit e Fündli?
Jez hemmiers und jez simmer do;
es chunnt e Zit, würds anderst goh.
's währt alles churzi Zit,
der Chilchhof isch nit wit.
Wer weiß, wer bal dört lit?

Wenn d' Glocke schalle,
wer hilftis alle?
O gebis Gott e sanfte Tod!
e rüeihig Gwisse gebis Gott,
wenn d' Sunn am Himmel lacht,
wenn alles blizt und chracht,
und in der lezte Nacht!

Die Irrlichter.

Es wandlen in der stille dunkle Nacht
wohl Engel um, mit Sterneblume gchrönt,
uf grüne Matte, bis der Tag verwacht,
und do und dört e Betzit-Glocke tönt.

Sie spröche mitenander deis und das,
sie machen öbbis mitenander us;
's sin gheimi Sache; niemes rothet, was?
Druf göhn sie wieder furt, und richte's us.

Und wenns so finster wird, wie in're Chue,
und wemme nümme sieht, wo d'Nußbäum stöhn,
was gschieht? se mü'en die füürige Manne zu,
und mü'en den Engle zünde, wo sie göhn.

Und iedem hangt e Bederthalben a,
und wenns em öd wird, lengt er ebe dri,
und biißt e Stückli Schwefelschnitten a,
und trinkt e Schläckli Treber-Brentewi.

Druf puzt er d'Schnören amme Tschäubli ab;
Hui, flackerets in liechte Flammen uf,
und, hui, gohts wieder d' Matten uf und ab,
mit neue Chräfte', d' Matten ab und uf.

's isch chummliger so, wenn eim vorem Fuß
und vor den Auge d' Togge selber rennt,
aß wemme sie mit Hände trage muß,
und öbbe gar no d' Finger dra verbrennt.

Und schritet spot e Mensch dur d'Nacht derher,
und sieht vo witem scho die Kerli goh,
und betet lisli: „Das walt Gott der Her“ —
„Ach bleib bey uns“ — im Wetter sin sie do.

Worum? So bald der Engel bete hört,
se heimelets en a, er möcht derzu.
Der füürig Marcher blieb io lieber dört,
und wenn er chunnt, se hebt er d' Ohre zu.

Und schritet öbsch e trunk'ne Ma dur d' Nacht,
er fluecht und sappermentet: „Chrütz und Stern,"
und alli Zeichen, aß der Bode chracht,
sell hörti wohl der füürig Marcher gern.

Doch wirds em nit so gut; der Engel seit:
„Furt, weidli furt! Do magi nüt dervo!"
Im Wetterleich, sen isch der wiit und breit
kei Marcher me, und au kei Engel do.

doch goht me still si Gang in Gottis G'leit,
und denkt: „Der chönnet bliben oder cho,
„ne jede weiß si Weg, und's Thal isch breit,"
sel isch 's vernünftigst, und sie lön ein go.

Doch wenn der Wunderwitz ein öbbe brennt,
me lauft im Uhverstand den Engle no,
sel isch ene wie Gift und Poperment;
im Augeblick se lön sie alles stoh.

Z' erst sage sie: „Denkwol es isch si Weg,
„er goht verbey, mer wen e wenig z'ruk!“
So sage sie, und wandle still us weg,
und sieder nimmt der füürig Ma ne Schluck.

Doch folgt me witers über Steg und Bort,
wo nummen au der Engel goht und stoht,
se seit er z'lezt: „Was gilts i find en Ort,
„du Lappi, wo di Weg nit dure goht!“

Der Marcher muß vora; mit stillem Tritt
der Engel hinterher, und lauft me no,
se sinkt men in e Gülle, 's fehlt si nit.
Jez weisch di B'richt, und jez chasch wieder goh!

Nei, wart e wenig, 's chunnt e guti Lehr!
Vergiß mers nit, schribs lieber in e Buch!
Zum Erste sagi: Das walt Gott der Her,
isch alliwil no besser, aß e Fluch.

Der Fluch jagt d' Engel mittem Heil dervo;
e christli Gmüeth und 's Bette zieht sie a;
und wemme meint, me seh ne Marcher cho,
's isch numme so d' Laterne vorne dra.

Zum Anderen, und wenn en Ehre-Ma
ne Gschäft für ihn ellei z' verrichte het,
se loß en mache! Was gohts di denn a?
und los nit, wemme mittem Nochber redt!

Und goht me der us Weg, se lauf nit no!
Gang diner Wege furt in Gottis Gleit!
's isch Uhverstand, me merkts enanderno,
nnd 's git en Unehr; sag i heig ders gseit!

Der Schmelz-Ofen.

Jez brennt er in der schönsten Art,
und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt,
und bis aß d'Nacht vom Himmel fallt,
se würd die ersti Maßle chalt.

Und 's Wasser ruuscht, der Blosbalg gahrt;
i ha druf hi ne Gulde g'spart.
Gang Chůngi, lengis alte Wi,
mer wen e wengli lustig sy!

Ne Freudestund isch nit verwehrt;
me gnießt mit Dank, was Gott bischert,
me trinkt e frische frohe Mueth,
und druf schmekt wieder 's Schaffe gut.

E Freudestund, e guti Stund!
's erhaltet Lib und Chräfte gsund;
doch muß es in der Ordnig goh,
sust het me Schand und Leid dervo.

E frohe Ma, ne brave Ma!
Jez schenket i, und stoßet a:
„Es leb der Marggrov und si Huus!“
Ziehnt d' Chappen ab, und trinket us!

Ne bessere Her treit d' Erde nit,
's isch Sege, was er thut und git,
i cha's nit sage, wieni sott:
Vergelts em Gott! Vergelts em Gott!

Und 's Bergwerch soll im Sege stoh!
's het menge Burger 's Brod dervo.
Der Her Inspekter lengt in Trog,
und zahlt mit Freud, es isch kei Frog.

Drum schenket i, und stoßet a!
Der Her Inspekter isch e Ma,
mit ůsers Gattigs Lůte gmei,
und fründli gege groß und chlei.

Er schafft e gute Wi ufs Werk,
er holt en über Thal und Berg,
er stellt en luter uffe Tisch,
und mißt wie's recht und billig isch.

Sell isch verbey, der Ma am Fůůr
muß z'trinke ha, wärs no so thůr;
es rieslet menge Tropfe Schweiß,
und wills nit go, men ächzet eis.

Me streift der Schweiß am Ermel ab,
me schnufet, d' Bälg verstuune drab,
und mengi liebi Mitternacht
würd so am heiße Herd verwacht.

Der Schmelzer isch e plogte Ma,
drum bringet em's, und stoßet a:
Gsegott! Vergiß di Schweiß und Ach,
's het ieden anderen au si Sach!

Am Zahltag theiltisch doch mit kei'm,
und bringsch der Lohn im Nastuch heim,
se luegt di d'Marei fründli a,
und seit: „I ha ne brave Ma!“

Druf schlacht sie Eiern-Anken i,
nnd stråut e wenig Imber dri;
sie bringt Salat und Grüebe dra,
und seit: „Jez iß du liebe Ma!“

Und wenn e Ma si Arbet thut,
se schmekt em au si Esse gut;
er tuuschti nit in Leid und Lieb
mit mengem riche Galge-Dieb.

Mer sitze do, und 's schmektis wohl.
Gang Chüngeli lengis no nemol,
wil doch der Ofe wieder goht,
und 's Erz im volle Chübel stoht!

Se brenn er denn zu guter Stund,
und Gott erhaltich alli gsund,
und Gott biwahrich uf der Schicht,
aß niemes Leid und Unglück gschicht.

Und chunnt in strenger Winters-Zit,
wenn Schnee uf Berg und Firste lit,
en arme Bub, en arme Ma,
und stoht ans Füür, und wärmt si dra,

und bringt e par Grumbireli,
und leits ans Füür, und brotet sie,
und schloft by'm Setzer uffem Erz —
schlof wohl, und tröst der Gott di Herz!

Dört stoht so ein! Chumm arme Ma,
und thue eis Bscheid, mer stoßen a!
Gsegott, und tröstder Gott di Herz,
me schloft nit lieblig uffem Erz!

Und chunnt zur Zit e Biderma
ans Füür, und zündet 's Pfifli a,
und seßt si näumen ane mit,
se schmeks em wohl, und — brenn di nit!

Doch fangt e Büebli z' raucheu a,
und meint, es chönns, as wie ne Ma,
se macht der Schmelzer churze Bricht,
und zieht em 's Pfifli usem Gsicht.

Er keits ins Füür, und balgt derzu:
„Du dunderschießige Lappi du,
„sug amme Zipfeli Leberwurst,
„'s isch besser für so chleini Burst!“

's isch wohr, 's git mengi Churzwiil mehr
am Suntig no der Chinderlehr,
und strömt der füürig Ise-Bach
im Sand, es isch e schöni Sach.

Frog menge Ma: „Sag, Nochber he!
„hesch au scho 's Ise werde seh
„im füürige Strom de Forme no?“
Was gilts, er cha nit sage: Jo!

Mir wüsse, wie me 's Ise macht,
und wie's im Sand zu Massle bacht,
und wiemes druf in d' Schmidte bringt,
und d' Luppen unterm Hammer zwingt.

Jez schenket i, und stoßet a:
der Hammer-Meister isch au ne Ma!
Wär Hammer-Schmid und Zeiner nit,
do läg e Sach, was thät me mit?

Wie giengs im brave Hamberchs-Ma?
'ſ muß iede Stahl und Iſe ha;
und het der Schnider kei Nodle meh,
ſen iſchs au um ſi Nahrig gſcheh.

Und wenn im früeihe Morgeroth
der Buur in Feld und Fuhre ſtoht,
ſe muß er Charſt und Haue ha,
ſuſt iſch er e verlohrene Ma.

Zum Broche brucht er d'Wägeſe,
zum Meihe brucht er d'Sägeſe,
und d'Sichle, wenn der Weize bleicht,
und 's Meſſer, wenn der Trübel weicht.

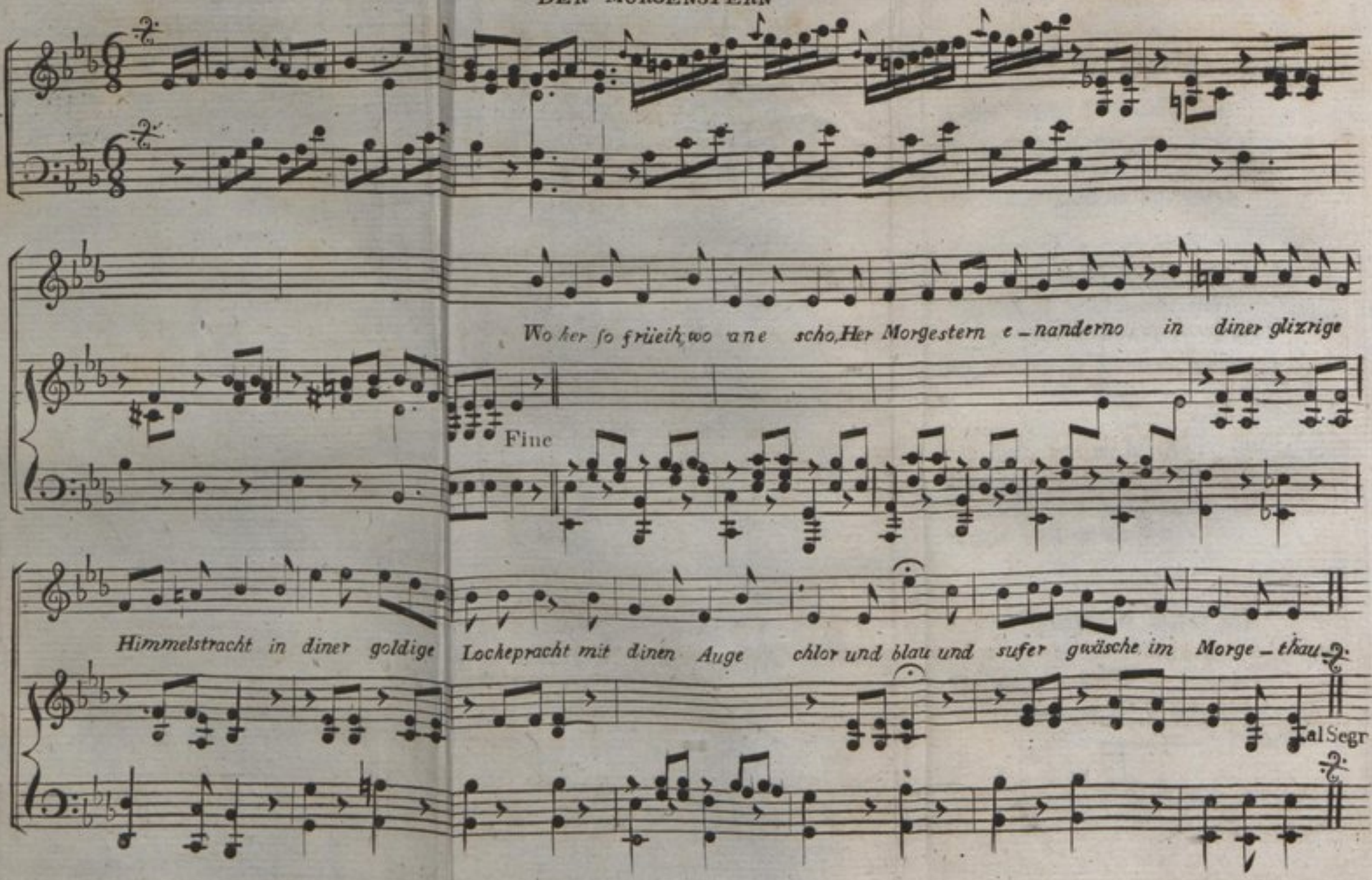
Se ſchmelzet denn, und ſchmiedet ihr,
und dankich Gott der Her derfür!
Und mach en andere Sichle drus,
und was me bruucht in Feld und Hus!

Und numme keini Sebel meh!
's het gnug misrabli Chrüppel ge;
's hinkt mengen ohni Fuß und Hand,
und menge schloft im tiefe Sand.

Kei Hurlibaus, ke Füsi meh!
Mer hen 's Lamento öbbe gseh,
und ghört wie's in de Berge chracht,
und Aengste gha die ganzi Nacht,

und glitte, was me lide cha;
drum schenket i, und stoßet a:
Us Völker Fried' und Einigkeit
vo nun a bis in Ewigkeit!

Jez zahlemer! Jez göihmer hei,
und schaffe hüt no allerley,
und dengle no bis tief in d' Nacht,
und meihe, wenn der Tag verwacht.



Berlin SBB-PK, 19 ZZ 4420

Der Morgen-Stern.

(mit einer Melodie.)

Woher so früeih, wo ane scho,
Her Morge-Stern enanderno
in diner glißrige Himmels-Tracht,
in diner guldige Locke Pracht,
mit dinen Auge chlor und blau
und sufer g'wäschen im Morge-Thau?

Hesch gmeint, de seigsch elleinig do?
Nei weger nei, mer meihe scho!
Mer meihe scho ne halbi Stund;
früeih ussto isch de Gliedere gsund,
es macht e frische frohe Muth,
und d'Suppe schmekt eim no so gut.

's git Lüt, sie dose frili no,
sie chönne schier nit use cho.
Der Mähder und der Morge-Stern
stöhn zitli uf, und wache gern,
und was me früeih um Vieri thut,
das chunnt eim z' Nacht um Nüni gut.

Und d' Vögeli sin au scho do,
sie stimmen ihri Pfifli scho,
und uffem Baum und hinterm Hag
seit eis im andere Gute Tag!
Und 's Turtel-Tübli ruukt und lacht,
und 's Betzit-Glöckli isch au verwacht.

„Se helfis Gott, und gebis Gott
„e gute Tag, und bhütis Gott!
„Mer beten um e christlig Herz,
„es chunnt eim wohl in Freud und Schmerz;
„wer christli lebt, het frohe Muth:
„der lieb Gott stoht für alles gut. "

Weisch Jobbeli, was der Morge-Stern
am Himmel sucht? Me seits nit gern!
Er wandlet imme Sternli no,
er cha schier gar nit vornem lo;
doch meint si Mutter, 's müeß nit sy,
und thut en wie ne Hüenli i.

Drum stoht er uf vor Tag, und goht
si'm Sternli no im Morgeroth;
er sucht und 's wird em windeweh,
er möcht em gern e Schmützli ge,
er möcht em sagen: I bi der hold!
es wär em über Geld und Gold.

Doch wenn er schier gar bynem wär,
verwacht si Mutter handumcher,
und wenn sie rüeft enanderno,
sen isch mi Bürstli niene do.
Druf sticht sie ihre Chranz ins Hoor,
und lueget hinter de Berge vor.

Und wenn der Stern si Mutter sieht,
se wird er todesbleich und flieht,
er rüeft si'm Sternli: Bhütdi Gott!
es isch, aß wenn er sterbe wott.
Jez Morge-Stern hesch hohi Zit
di Mütterli isch nümme wit.

Dört chunnt sie scho, i ha's io gseit,
in ihrer stille Herlichkeit!
Sie zündet ihri Strahlen a,
der Chilch-Thurn wärmt si au scho dra,
und wo sie fallen in Berg und Thal,
se rüehrt si 's Leben überal.

Der Storch probirt si Schnabel scho,
„de chaschs perfekt, wie gester no!“,
und d' Chemi rauchen au alsgmach;
hörsch 's Mühli-Rad am Erle-Bach,
und wie im dunkle Buche-Wald
mit schwere Streiche d' Holz-Ax fallt?

Was

Was wandlet dört im Morge-Stral
Mit Tuch und Chorb dur's Matte-Thal?
's sin d' Meidli iung, und flink und froh,
sie bringe weger d' Snppe scho,
und 's Anne Meili vornen a,
es lacht mi scho vo witem a.

Wenn ich der Sunn ihr Büebli wär,
und 's Anne Meili chäm ungfähr
im Morgeroth, ihm giengi no,
i müeßt vom Himmel abe cho,
und wenn au d' Muetter balge wott,
i chönnts nit lo, verzeihmers Gott!

Der Carfunkel.

Wo der Aetti Tuback schnätzlet, se lues-
get en d' Marei
fründli und bittwis a: „Verzelis näumis
o Aetti,
„weisch so wieder, wie necht, wo 's Chün-
gi het welle vertschlofe!“
Drüber rucke 's Chüngi, unds Anne Bäbi
und d' Marei
mit de Chunklen ans Licht, und spanne d'
Saiten, und striche
mittem Schwärtli 's Rad, und zupfen en-
ander am Ermel.
Und der Joppi nimmt e Hampfle Liecht-
spöhn, und sezt si
nebene Liechtstock hi, und seit: „Für das
willi sorge.“
Aber der Hans Jerg lit e lange Weg übe-
ren Ofe,

lueget aben und denkt: „Do obe hört's am beste,
„und bi niemes im Weg.“ Druf, wo der Aetti si Tuback
gschnitte het, und 's Pfifli gfüllt, se chunnt er an Liechtspoh,
und hebt 's Pfifli unter, und trinkt in gierige Züge,
bis es brennt; druf drukt er 's Füür mit de Fingeren abe,
und macht 's Deckeli zu. „Se willi denn näumis verzehle,“
seit er, und sizt nieder, „doch müender ordeli still sy,
„aß i nit verstuun, ebs us isch, und du dört obe,
„pack di vom Ofen abe! Hesch wieder niene ke Platz g'wüßt?
„Ischs der z'wohl, und g'lustt's di wieder „no nem Carfunkel?
„Numme ken, wie selle gsi isch, woni im Sinn ha:“

„'s isch e Plätzli näume, 's goht weder
Ege no Pflug druf,
Hurst an Hurst scho hundert Johr und gif-
tigi Chrüter,
's singt kei Trostle drinn, ke Summervö-
geli bsuecht sie,
breiti Dosche hüete dört e zeichnete Chörper.
's wär ke ungschickt Bürschli gsi, sel seit me,
doch het er
zitli 's Wirthshus g'liebt, und über Bibel
und Gsangbuch
sin em d' Charte gsi am Samstig z' Nacht
und am Sunntig.
Fluoche het er chönne, ne Hex im rueßige Chemi
hätt si bsegnet und bettet, und d' Sternen
am Himmel hen zittert.
's het e mol im grüene Rock e borstige Jäger
zug'luegt, wie sie spiele. Mit unerhörte Flüeche
het der Michel Stich um Stich und Büeßli
verlohre.
„Du vertlaufsch mer nit!" seit für si sel-
ber der Grünrock;

d' Wirthene hets ghört, und denkt; „Was gilts, 's isch e Werber!“

's isch ke Werber gsi, der werdets besser erfahre, wenn der Michel g'wibet het, und 's Güetli verlumpet.

Was het 's Stroßwirths Tochter denkt? Sie het em us Liebi Hand und Jowort ge, doch nit us Liebi zum Michel,

nei zu Vater und Mutter, es isch ihr Willen und Wunsch gsi.

Sellen Oben ischs in schwere Gidanke vertschlofe,

selli Mittnacht hets e schwere bidütseme Traum gha.

's isch em gsi, es chömm vo Staufe füren an d' Landstroß;

an der Landstroß goht e Chapeziner und betet.

„Schenket mer e Helgli, Her Pater, wen der so gut sy!

„Bini nit Bruut? 's cha sy 's het güti Bidütig.“

Landsem schüttlet si Chopf der Pater, und
unter der Chutte
lengt er e Hampfle Helge. „Do zieh der
selber ein use!“
Seits, und wo nes zieht, se lengt's in
schmutzigi Charte.
„Hesch echt 's Eckstei-Aß? 's bidütet e ro-
the Carfunkel;
„'s isch ke gute Schick!“ — „Jo weger,“
seit es, „das hani!“
Wieder seit der Pater: „Weisch was, d
Brüütli, zieh' anderst!
„Hesch echt Siebe Chrütz?“ — „Jo weger!“
seit es und süfzget. —
„Tröst di Gott, zieh anderst, 's cha sy die
dritti isch besser!
„Hesch e blutig Herz? „Jo weger!“ seits
und lot's falle. —
„Jez zieh no ne mol, 's cha sy, di Heili-
ge chunnt no!“
„Ischs der Schuflebueb?“ — I weiß nit,
bschauet en selber!“ —

„Jo de hesch en! Tröst di Gott! Er schuf-
let di abe.“

So het's im Kätterli traumt, und so hets
selle mol gschlofe.
Stroßwirths Tochter, was hesch denkt, und
hesch mer en doch g'no?
Jo, es het io müeßen und gseit: „Ins Here
Gotts Name!
„No de siebe Chrützen und hinterem blutige
Herze
„chunnt mi Heilige, wills der Her, und
schuflet mi abe.“
D'erst hätt's möge go. Wohl mengmol het
zwor der Michel
wieder gspielt und trunken, und gflucht, und
's Kätterli ploget.
Mengmol isch er in si gange, wenn 's en
mit Thräne
bittet het, und bette. Ne mol se seit er:
„Jez willi
„mit dee akkordieren, und d'Charte willi
verflueche:

„Soll mi der T.... hole, so bald i eini me arühr!

„Aber ine Wirthshus gangi, und 's Wirthshus chani nit mide.

„Grums und hül, so lang de witt, ich cha der nit helfe!“

Het er 's Erst nit ghalte, sen isch er im Andere treu gsi.

Woner ins Wirthshus chunnt, se sitzt mi borstige Grünrock

Hinterem Tisch, selb dritt, und müschlet d' Charten, und rüeft em:

„Bisch e Cammerad, se chumm, se wemmer eis mache!“

„Ich nit,“ seit der Michel, „Bas Margreth leng mer e Schöpli!“

„Du nit?“ seit der Grün, „Chumm nume, biß de di Schoppe

„trunke hesch, und 's goht um nüt, 's isch ebe für Churzwiil!“

„He,“ denkt bynem selber der Michel, „wenn es um nüt goht,

„sel isch io nit g'spielt," und sezt si richtig
zum Grünrock.
's chunnt e Chnab ans Fenster mit lockiger
Stirnen, und rüeft em:
„Meister Michel, uffe Wort! Der Stroße-
wirth schikt mi."
„Schik en wieder," seit er, „i weiß scho,
was er würd welle.
„Wer spielt us? und was isch Trumpf?
und gstoche das Eckstei!"
Druf und druf! Z'lezt seit der Grünrock:
„Los, de spielsch glückli!
„Wemmer umme Chrützer mache?" — „Sel
isch iez eithue,"
denkt der Michel, „Gspielt isch gspielt, und
Mintwege!" seit er.
„Chömmet" rüeft der Chnab, und pöpper-
let wieder am Fenster,
„Nummen uf en einzig Wörtli!" — „Loß
mi ung'heit iez!
„Chrütz im Baum, und Schufle no! Und
no ne mol Schufle!"

Und so gohts vom Chrützer bis endli uffe Dublone.

Wo sie ufstöhn, seit der Grünrock: „Michel, i cha di
„iez nit zahle! Nimm mi Rlng, 's cha sy er isch mehr werth!“
's dritmol chlopfts am Fenster: „O Michel chömmet, wil's Zit isch!“
„Loß en schwetze, seit der Grünrock, wenn er nit goh will!
„Nimm du do mi Fingerring, und wenn de ke Chrützer
„Geld deheim, und niene hesch, es cha der nit fehle.
„Wenn der Ring am Finger steckt, und wenn de in Sack lengsch
„alli Tag emol, se hesch e bairische Thaler.
„Nummen an kem Fyrtig, sel wotti der selber nit rothe.
„Chasch mi witers bruche, se rüef mer nummen! I hör di.

„Heißi nit Vizli Buzli, und hani d'Ohre
nit bymer?
Sieder briegget d'Frau deheim im einse-
me Stübli,
und list in der Bibel und im verrißene
Bettbuch,
und der Michel chunnt und schändet: „Findi
di wieder
„an dim ewige Betten und dunderschießige
Hüle?
„Lueg do, was i gunne ha, ne rothe Char-
funkel!“
's Kätterli verschrickt: „O Jesis,“ seit es,
„was siehni!
„'s isch ke guete Schick!“ — und sinkt der-
nieder in Ohmacht.
Wärsch doch nümme verwacht, wie men-
ge bittere Chummer
hättsch verschlofen, armi Frau, wo diner
no wartet!
Jez wirds tägli schlimmer. Uf alle Merte
flankiert er,

goht uf iedi Chülbi, und wo me ne Wirths-
hus bitrittet,
z'nacht um Zwölfi, Vormittag und z'oben
um Vieri,
fizt der Michel do, und müschlet trüglichi
Charte.
's Chind verwildert, 's Güetli schwindet,
Acker um Acker
chunnt an Stab und d'Frau vergoht in bit-
tere Thräne.
Goht er ühbe heim, gits schnödi Reden und
Antwort.
„Chunnsch du Lump?" Und so und so —
Mit trunkene Lippe
fluecht der Michel, schlacht si Frau. Jez
muß er zum Pfarrer,
iez vor Oberamt, und mittem Haschierer
im Thurn zu.
Goht er schlimm, se chunnt er ärger, wen-
nem der Vizli
Buzli wieder d'Ohre striicht, und Gallen
ins Blut mischt.

So währts siebe Johr. Emol se bringt
en der Buzli
wieder usem Thurn, und „Allo göhn mer
ins Wirthshus,
„eb de heim chunnsch mit de Streiche, wo
sie der ge hen!
„Was der d'Frau zum Willkumm präglet,
wird di nit brenne.
„Los, de duursch mi, wenn i dra denk, 's
möcht ein versprenge,
„wie's der goht, und wie der d'Frau di
Lebe verbittert —
„So ne Ma, wie du, wo 's Tags si Tha-
ler verthue cha!
„Glückli bisch im Spiele; doch no nem lei-
dige Sprüchwort,
„mittem Wibe hesch's nit troffe, chani der
sage.
„Wärsch ellei, wie hättsch's so gut, und
lebtisch so rüeihig!
„'s pin'get di, i sieh ders a, und d'Odere
schwelle.

„Trink e Schlückli Brentewi, er chüeltder
di Jast ab!“
Aber d' Frau deheim, mit zsemegschlage-
ne Hände
sizt sie uffem Bank, und luegt dur Thränen
am Himmel:
„Siebe Johr und siebe Chrütz!“ so
schluchzget sie endli,
„'s wird mer redli wohr, und Gott im
Himmel wells ende!“
Seits und nimmt e Buch und betet Todes-
gidanke.
Drüber schnellt der Michel d'Thür uf, und
fürchterli schnauzt er:
„Hülsch au wieder, du heschs nöthig, fal-
schi Canali!
„Sur-Chrut choch mer!“ 's Kätterli seit: „'s
isch niene ke Füür meh.“
„Sur-Chrut willi! Lueg i dreih der 's Mes-
ser im Lib um.“ —
„Lieber hüt, as morn! De bringsch mi un-
tere Bode

„ei·Weg wie der ander, und 's Büebli hesch
mer scho g'mordet.“ —
„Di soll der Dunder unds Wetter in Erds=
Boden abe verschlage!“
seit's und zukt, und sinnlos trümmlet 's
Kätterli nieder:
„O mi bluetig Herz,“ so stöhnts no
lisli im Falle,
„Chumm, o Schuflebueb, do hesch
mi, schufle mi abe!“
Jez der Michel furt, vom schnelle Schre=
ken ergriffe,
lauft ins Feld, der Bode schwankt, und 's
raßlet im Nußbaum.
„Vizli Buzli roth mer du!“ So rüeft er.
Der Buzli
hinterem Nußbaum stoht er, und chunnt, und
frogt en: „Was fehlt der?“
„D'Käth'ri hani verstoche, jez roth mer,
was i soll mache!“ —
„Isch das alles?“ seit der Buzli. „We=
ger de chasch ein

„doch verschrecken, aß me meint, was Wunder passiert seig!

„Märsch, iez chasch im Land nit bleibe, 's möcht e Verdruß ge.

„Isch nit dört der Rhi? Und chumm, i will di bigleite,

„'s stoht e Schif am Gstad!" — Jez stige sie ehnen im Sunggäu frisch ans Land, und quer dur's Feld. Im einseme Wirthshus brennt e Liecht. „Mer wen doch luege, wer no do inn isch," seit der Grün, „wer weiß de chasch der d' Grille vertribe!"

Aber im Wirthshus sitze no spoti nächtligi Gselle, und 's goht vornen a mit Banketieren und Spiele.

„Chrütz isch Trumpf! Und no ne mol! Und chönnetder die do?

„Gstoche die! und no ne Trumpf! Und — gstoche das Herzli!"

's warnet scho uf Zwölfi. O will mit lo-
kiger Stirne
iez ke Chnab erschine? Nei weger! Mi-
chel, es endet!
O, wie spielsch so sölli ungschickt? G'stoche das Herzli,
lengt em tief in d' Seel, und alli mol, wenn
er e Stich macht,
wiederholts der Buzli, und wirft im Michel e Blick zu.
's schlacht scho Zwölfi us. Mit alliwil
schlechtere Charte
spielt er allwil schlechter, und zahlt afange
mit Chride.
's schlacht e Viertel uf Eis. Jez lengt er
mit g'ringletem Finger
frisch in Sack: „Wer wechslet no ne bairische Thaler?“
Schlechti Münz, Her Michel! er lengt in
glasige Scherbe,
thut e Schrei, und luegt mit Gruus und
Schrecke der Grün a.

Aber der Buzli leert si Brenntewi-Gläsli
und schmazget:
„Michel, chumm iez furt, der Wirth würd
wellen ins Bett goh!
„'s chömme hüt viel Gäst, sie hen e lusti-
ge Fyrtig.
„Isch nit Ludwigstag, der fünfezwen-
zigst Augusti?
„Dreih am Ring, so lang de witt, de
bringsch en nit abe!“
O, wie het der Michel g'lost — e lusti-
ge Fyrtig;
O wie het er d'Füeß am Tischbei unte ver-
chlammert!
's hilft nit lang, und thut nit gut. Mit
ängstlichem Bebe
stoht er uf, und seit ke Wort, und goht
mittem Buzli,
vornen a der Grün, und an de Ferse der
Michel,
wie ne Chalb im Metzger folgt zur bluetige
Schlachtbank.

Debbe ne Büchseschuß vom Wirthshus stellt en der Buzli.

„Michel, seit er, lueg es stoht kei Sternli am Himmel!

„Lueg, der Himmel hangt voll Wetter über und über!

„'s goht kei Luft, es schwankt kei Nast, es rührt si ke Läubli,

„und du bischmer au so still!' De wirsch doch nit bette!

„Machsch der öbbe d'Uerthe? Gell 's Leben isch der verleidet?

„Wie de meinsch! Di Wahl isch schlecht, i muß ders likenne.

„Se do hesch e Messer, i ha's am Blotzemer Mert g'chauft!

„Hau der d' Gurgle selber ab, se chost's di ke Trinkgeld!"

* * *

So verzehlt der Aetti, und mit engbrüstigem Othem

seit iez d' Muetter: „Bisch bal ferig? Mach mer die Meidli
„nit so z'förche, 's sin doch nummen er-
dichteti Mährli!“ —
„Jo, i bi io ferig!“ erwiedert der Aetti,
„dört lit er
„mit sim Ring im Dorneghürst, wo d'
Trostle nit singe.“
Aber d' Marei seit: „O Muetter, wer
wird em denn förche!
„Denksch, i merk nit, was er meint, und
was er will sage?
„Jo, der Vizli Buzli, das isch die böst
Versuchung
„Lokt sie nit, und führt sie nit in Sünden
und Elend,
„wenn e Mensch nit bete mag, und folgt
nit, und schafft nüt!
„Und der lockig Chnab isch gueti Warnig
im Gwisse.
„O, i chenn mi Aetti wohl, und sini Gi-
danke!“

Das Herlein.

Und woni uffem Schnid-Stuhl sitz
für Basseltang, und Liechtspöh schnitz,
se chunnt e Herli wohlgimuth,
und frogt no frey: „Haut's Messer gut?“

Und seit mer frey no Gute Tag!
und woni lueg, und woni sag:
„'s chönnt besser go, und Große Dank!“
se wird mer 's Herz uf ei mol chrank.

Und uf, und furt enanderno,
und woni lueg, ischs nümme do,
und woni rüef: „Du Herli he!“
se gits mer scho kei Antwort meh.

Und fieder schmekt mer 's Esse nit;
stell umme, was de hesch und witt,
und wenn en anders schlofe cha,
se hört alli Stunde schla.

Und was i schaff das g'rothet nit,
und alli Schritt und alli Tritt,
se chunnt mer ebe das Hexli für,
und was i schwetz, isch hinterfür.

's isch wohr, es het e Gsichtli gha,
's verluegti si en Engel dra;
und 's seit mit so 'me freie Muth,
so lieb und süß: „Haut 's Messer gut?“

Und leider hani's ghört und gseh,
und sellemols und nümme meh;
dört ischs an Hag und Hurst verbey,
und witers über Stock und Stei.

Wer spöchtet mer mi Hexli us,
wer zeigtmer siner Mutter Hus?
I lauf no, was i laufe cha,
wer weiß, se triffi's doch no a!

I lauf no alli Dörfer us,
i such und frog vo Hus zu Hus,
und würd mer nit mi Hexli chund,
se würdi ebe nümme gsund.

Der Mann im Mond.

„Lueg Müetterli, was isch im Mo'? "
He, siehsch denn nit, e Ma!
„Jo wegerli, i sieh en scho;
„er het e Tschöpli a.

„Was tribt er denn die ganzi Nacht,
„er rüehret io kei Glied? "
He, siehsch nit, aß er Welle macht?
„Jo, ebe dreiht er d' Wied. "

„Wär ich, wie er, i blieb dehei',
„und machti d' Welle do. "
He, isch er denn us üser Gmei'?
Mer hen scho gnug eso.

Und meinsch, er chönn so, wiener well?
Es wird em, was em g'hört;
er gieng wol gern — der sufer Gsell
muß schellewerche dört.

„Was het er bosget, Mütterli?
„Wer het en bannt dörthi?“
Me het em gseit der Dieterli,
e Nützнutz isch er gsi.

Ufs Bete het er nit viel gha,
ufs Schaffen o nit viel,
und öbbis muß me triebe ha,
sust het me langi Wil.

Drum, het en öbbe nit der Vogt
zur Strof ins Hüsli gspert,
sen isch er ebe z'Chander g'hockt,
und het d'Butelli g'lert.

„Je, Müetterli, wer het em 's Geld
„zu so'me Lebe ge?“
Du Närsch, er het in Hus und Feld
scho selber wüsse z'neh.

Ne mol, es isch e Sunntig gsi,
so stoht er uf vor Tag,
und nimmt e Beil, und tummlet si,
und lauft in Lieler Schlag.

Er haut die schönste Büechli um,
macht Bohne-Stecke drus,
und treit sie furt, und luegt nit um,
und isch scho fast am Hus.

Und ebe goht er übere Steg,
se ruufscht em öbbis für:
„Jez Dieter gohts en andere Weg!
Jez Dieter chumm mit mir!“

Und uf und furt, und fieder isch
kei Dieter wit und breit.
Dört obe stoht er im Gibüsch
und in der Einsamkeit.

Jez haut er iungi Büechli um;
iez chuchet er in d' Händ;
iez dreiht er d' Wied, und leit sie drum,
und 's Sufe het en End.

So gohts im arme Dieterli;
er isch e gstrofte Ma!
„O bhütis Gott, lieb Müetterli,
„i möchts nit mittem ha!“

Se hüt di vorem böse Ding,
's bringt numme Weh und Ach!
Am Sunntig rueih, und bet uud sing.
Am Werchtig schaff di Sach.

Die Marktweiber in der Stadt.

I chumm do us 's Rothshere Hus,
's isch wohr, 's sieht proper us;
doch ischs mer, sie heigen o Müeih und Noth
und allerlei schweri Gidanke,
„Chromet süssen Anke!“
wies eben überal goht.

Jo weger, me meint in der Stadt
seig alles sufer und glatt;
die Here sehn eim so lustig us,
und 's Chrütz isch ebe durane,
„Chromet iungi Hahne!“
mengmol im pröperste Hus.

Und wemme gchämpft muß ha,
gohts, meini, ehnder no a
im Freie dusse, wo d' Sunn o lacht;
do innen ischs zum Bitrüebe;
„Chromet geli Rüebe!“
Sie hen schier alliwil Nacht.

Früeih, wenn der Tag verwacht,
was ischs nit für e Pracht!
Der lieb Gott, meintme, well selber cho,
er seig scho an der Chrischone, *)
„Chromet grüni Bohne!“
und chömm iez enanderno.

Und d' Vögeli meines o,
sie werde so busper und froh,
und singe: „Herr Gott dich loben wir“
und 's glitzeret ebe z'send ane;
„Chromet iungi Hahne!“
's isch wohr, me verlueget si schier.

*) Alte Kirche auf einem Bergrücken.

Und faßt e frische Muth,
und denkt: Gott meints io gut,
sust hätt der Himmel kei Morgeroth;
er willis nummen o üebe;
„Chromet geli Rüebe!“
mer bruche ke Zuckerbrod.

Und innewendig am Thor
se hen sie d'Umhäng no vor,
's isch ebe no alles still und tod.
Und ziehn sie der Umhang fürsi,
„Chromet schwarzi Chirsi!“
se sehn sie kei Morgeroth.

Drum merke sies selber schier,
und chömme zum Pläsir
ufs Land, und hole ne frische Muth
im Adler und bym Schwane;
„Chromet iungi Hahne!“
üs stünd io d'Stadt wol gut!

Und doch meint so ne Her,
er seig weiß Wunder mehr,
aß üsers gattigs und bschaut ein nit.
es dunkt mi aber, er ir si;
„Chrometsüssi Chirsi!“
mer tuuschte wegerli nit.

Rich sin sie, 's isch kei Frog,
's Geld het nit Platz im Trog;
thut üser eim e Büeßli weh,
Verbause sie Dublone,
„Chrometgrüni Bohne!“
und hen no alliwil meh.

Was chost en Immis nit?
's heißt numme: Mul, was witt?
Pastetli, Strübli, Fleisch und Fisch,
und Törtli und Makrone;
„Chrometgrüni Bohne!“
der Platz fehlt uffem Tisch.

Und erst der Staat am Lib!
me cha's nit seh vor Chib.
Jo wedelet numme, d' Stroß isch breit,
mit eue Junten! I thätich —
„Chromet zarti Retich!“
i hätt schier gar näumis gseit.

Doch isch eim 's Herz bitrübt,
se gib em, was em bliebt,
es schmekt em nit und freut en nit;
es goht eim wie de Chranke;
„Chromet süssen Anke!“
Was thut me denn dermit?

Und het me Chrütz und Harm,
sen isch me ringer arm;
me het nit viel, und brucht nit viel,
und isch doch sicher vor Diebe;
„Chromet geli Rüebe:“
z'lezt chuunt men o zum Ziel.

Jo gell, wenns Stündli schlacht?
He io, 's bringt iedi Nacht
e Morgen, und me freut si druf.
Gott het im Himmel Chrone;
„Chromet grüni Bohne!“
Mer wen do das Gäßli uf.

Der Sommerabend.

O, lueg doch, wie isch d' Sunn so müed,
lueg, wie sie d' Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt,
und wie sie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüscht,
und wie sie an der Stirne wüscht.

's isch wohr, sie het au übel Zit,
im Summer gar, der Weg isch wit,
und z' schaffe findt sie überal
in Hus und Feld, in Berg und Thal;
's will alles Liecht und Wärmi ha,
und spricht sie um e Segen a.

Meng Blümli het sie usstaffirt,
und mit scharmante Farbe ziert,
und mengem Jmmli z'trinke ge,
und gfrogt: Hesch gnug und witt no meh?
und 's Chäferli het hinte no
doch au si Tröpfli übercho.

Meng Some-Chöpfli het sie gsprengt,
und 's zitig Sömli use g'lengt.
Hen d' Vögel nit bis z' allerlezt
e Bettles gha, und d' Schnäbel g'wezt?
Und kein goht hungerig ins Bett,
wo nit si Theil im Chröpfli het.

Und wo am Baum e Chriesi lacht,
se het sie'm rothi Bäckli gmacht;
und wo im Feld en Aehri schwankt,
und wo am Pfohl e Rebe rankt,
se het sie eben abe glengt,
und het's mit Laub und Bluest umhengt.

Und uf der Bleichi het sie gschaft
hütie und ie us aller Chraft;
der Bleicher het si selber gfreut,
doch hätt' er nit: Vergelts Gott! gseit;
und het e Frau ne Wöschli gha,
se het sie trochnet druf und dra.

's isch weger wohr, und überal
wo d' Sägesen im ganze Thal
dur Gras und Halme gangen isch,
se het sie g'heuet froh und frisch.
Es isch e Sach, by miner Treu,
am Morge Gras und z'obe Heu!

Drum isch sie iez so sölli müed,
und brucht zum Schlof kei Obe-Lied;
kei Wunder, wenn sie schnuft und schwizt,
lueg wie sie dört uf 's Bergli sizt!
Jez lächlet sie zum lezte mol,
iez seit sie: Schlofet alli wohl!

Und d'unten isch sie! B'hüt di Gott!
Der Guhl, wo uffem Chilch-Thurn stoht,
het no nit gnug, er bschaut sie no.
Du Wundervitz was gaffsch denn so?
Was gilts, sie thut der bald derfür,
und zieht e rothen Umhaug für!

Sie duuret ein, die guti Frau,
sie het ihr redli Hus-Chrütz au.
Sie lebt gwiß mittem Ma nit gut,
und chunnt sie heim, nimmt er si Hut;
und was i sag, iez chunnt er bald,
dört sizt er scho im Fohre-Wald.

Er macht so lang, was tribt er echt?
Me meint schier gar er trau nit recht.
Chumm numme, sie isch nümme do,
's wird alles sy, se schloft sie scho!
Jez stoht er uf, er luegt ins Thal,
und 's Möhnli grüeßt en überal.

Denkwol, mer göhn iez au ins Bett,
und wer kei Dorn im Gwiße het,
der brucht zum Schlofen au kei Lied;
me wird vom Schaffe selber müed;
und öbbe hemmer Schöchli gmacht,
drum gebis Gott e guti Nacht!

Die Mutter am Christ-Abend.

Er schloft, er schloft! Do lit er, wie ne Grof!
Du lieben Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe verwach mer nit,
Gott gits de Siinen im Schlof!

Verwachmer nit, verwachmer nit!
Di Mutter goht mit stillem Tritt,
sie goht mit zartem Mutter-Sinn,
und holt e Baum im Chämmerli d'inn.

Was henki der denn dra?
Ne schöne Lebchueche-Ma;
ne Gitzeli, ne Mummeli
und Blüemli wiiß und roth und gel,
alles vo süessem Zucker-Mehl.

's isch gnueg, du Mutter-Herz,
viel Süeß macht numme Schmerz!
Gib's sparsem, wie der liebi Gott,
er helset nit alli Tag Zucker-Brod.

Jez Rümmechrüsliger her,
die allerschönste, woni ha,
's isch nummen au kei Möseli dra!
Wer het sie schöner, wer?

's isch wohr, es isch e Pracht,
was so en Oepfel lacht;
und isch der Zucker-Beck e Ma,
se mach er so ein, wenn er cha!
Der lieb Gott het en gmacht.

Was hani echt no meh?
Ne Fazenetli wiiß und roth,
und das eis vo de schöne.
O Chind vor bittre Thräne
biwahr di Gott, biwahr di Gott!

Und was isch meh do inn?
ne Bücchli, Chind! 's isch au no di;
i leg der schöni Helgeli dri,
und schöni Gibetli sin selber drinn.

Jez chönnti, traui, goh;
es fehlt nüt meh zum Gute —
Potz tausig, no ne Ruthe!
Do isch sie scho, do isch sie scho!

's cha sy, sie freut di nit,
's cha sy, sie haut der 's Büdeli wund;
doch witt nit anderst, sen ischs der gsund,
de muesch nit, wenn d' nit witt.

Und willschs nit anderst ha,
in Gottis Name seig es drum!
Doch Muetter-Liebe isch zart und frumm,
sie windet rothi Bendeli dri,
und macht e Letschli dra.

Jez wär er usstaffirt,
und wie ne May-Baum ziert,
und wenn bis früeih der Tag verwacht,
het 's Wienecht-Chindli alles gmacht.

De nimmschs und dankſch mer's nit;
Drum weiſch nit, wer ders git;
Doch machts der numme ne frohe Muth,
und ſchmekts der numme, ſen iſchs ſcho gut.

Bym Blueſt, der Wächter rüeft
ſcho Oelfi! Wie doch d'Zit verrinnt,
und wie me ſi vertieft,
wenn 's Herz an näumis Nahrig findt!

Jez, bhütdi Gott der Her!
en anderi Cheri mehr!
Der heilig Chriſt iſch hinecht cho,
het Chindes Fleiſch und Blut ag'no;
Wärſch au ſo brav, wie er!

Eine Frage.

Sag, weisch denn selber au, du liebi Seel,
was 's Wienechtchindli isch, und heschs bidenkt?
Denkwol i sag der's und i freu mi druf.
O, 's isch en Engel usem Paradies
mit sanften Augen und mit zartem Herz.
Vom reine Himmel abe het en Gott
de Chindlene zum Trost und Sege gschickt.
Er hüetet sie am Bettli Tag und Nacht;
er deckt sie mittem weiche Fegge zu,
und weiht er sie mit reinem Othem a,
wird's Aeugli hell und 's Bäckli rund und roth.
Er treit sie uf de Händen in der Gfohr,
günnt Blüemli für sie uf der grüene Flur,
und stoht im Schnee und Rege d' Wienecht do,
se henkt er 'nen im Wienechtchindli-Baum
e schöne Früehlig in der Stuben uf,
und lächlet still, und het si süeßi Freud,

und Muetterliebi heißt si schöne Name.
Jo, liebi Seel, und gang vo Hus zu Hus,
sag Gute Tag, und Bhütich Gott,
und lueg,
der Wienechtchindli-Baum verrothet bald,
wie alli Müetter sin im ganze Dorf.
Do hangt e Baum, nei lueg me doch
und lueg!
In alle Näste nüt as Zuckerbrod!
's isch nit viel nutz. Die het e närschi Freud
an ihrem Büebli, will em alles süeß
und liebli mache, thut em, was es will.
Gib acht, gib acht, es chunnt e mol e Zit,
se schlacht sie d' Händ no zsemmen überm
Chopf,
und seit: „Du gottlos Chind, isch das mi
Dank?“
Jo weger Müetterli, das isch di Dank!
Jez do siehts anderst dri ins Nochbers Hus.
Scharmanti bruni Bire, welschi Nuß!
Scharmanti rothi Oepfel ab der Hurt!
e Gufebüchsli, doch wills Gott der Her

ke Gufe drinn! Vom zarte Beſe-Ris
e goldig Rüethli, ſchlank und nagelneu!
Lueg, ſo ne Muetter het ihr Chindli lieb!
Lueg, ſo ne Muetter ziehts verſtändig uf,
und wird mi Bürſtli meiſterlos, und meint
es ſeig der Her im Hus, ſe hebt ſi b'herzt
der Finger uf, und förcht ihr Büebli nit,
und ſeit: „Weiſch nit, was hinterm Spie-
gel ſteckt?„
Und 's Büebli folgt, und wird e brave Chnab;
Jez göhn mer wieder witers um e Hus.
Zwor Chinder gnug, doch wo me luegt und
luegt
ſchwankt wit und breit ke Wienechtchindli-
Baum.
Chumm, weidle chumm, do blibe mer nit lang!
O Frau, wer het di Muetterherz ſo gchüelt?
Verbarmt's di nit, und gohts der nit dur
d' Seel,
wie dini Chindli, wie di Fleiſch und Blut
verwildern ohni Pfleg und ohni Zucht,

und hungerig by andre Chinde stöhn
mit ihre breite Rüfe, schüch und fremd?
Und Wi' und Caffi schmekt der doch so gut!
Doch lueg im vierte Hus, das Gotterbarm,
was hangt am grüene Wienechtchindli-Baum?
Viel stachlig Laub, und näume zwische drinn
ne schrumpfig Oepfeli, ne dürri Nuß!
Sie möcht, und het's nit, nimt ihr Chind
uf d' Schoß,
und wärmts am Buse, luegets a und briegt;
der Engel stüürt im Chindli Thränen i.
Sel isch nit gfehlt, 's isch mehr as Marzipan
und Zuckererbsli. Gott im Himmel sichts,
und het us mengem arme Büebli doch
e brave Ma und Vogt und Richter gmacht,
und usem Töchterli ne bravi Frau,
wenns numme nit an Zucht und Warnig fehlt.

Noch eine Frage.

Und weisch denn selber au du liebi Seel,
worum de dine zarte Chinde d' Freud
in so ne stachlig Bäumli *) ine henksch?
Wil's grüeni Blättli het im Winter, meinsch,
und Dörnli dra, aß 's Büebli nit, wie 's will
die schöne Sachen use höckle cha.
's wär nit gar übel gfehlt, doch weischs nit
recht!
Denkwol, i sag ders, und i freu mi druf;
Lueg, liebi Seel, vom Menschelebe soll
der dornig Freudebaum en Abbild sy.
Nooch by nenander wohne Leid und Freud,
und was der 's Lebe süeß und liebli macht,
und was no schöner in der Zukunft schwebt,

*) Stechpalme.

De freusch di druf, doch in de Dörne hangts!
Was denksch derzu? Zum Erste sagi so:
Wenn Wermeth in di Freudebecher fließt
und wenn e scharfe Schmerz dur's Lebe zuckt,
verschrick nit drab, und stell di nit so fremd!
Di eigeni Mutter selig, tröst sie Gott,
sie het der 's Zeichen in der Chindheit ge;
drum denk: „Es isch e Wienechtchindli-
Baum,
nooch by nenander wohne Freud und Leid.“
Zum Zweyte sagi das: Es wär nit gut,
wenns auderst wär. Was us de Dorne
luegt,
sieht gar viel gattiger und schöner us,
und 's fürnehmst isch, me het au länger dra.
's wär iust, as wemme Zuckerbrod und Nuß,
und was am Bäumli schön und glitz'rig
hangt,
uf eimol in e Suppeschüßle thät,
nnd stellti 's umme: „Iß so lang de magsch,
„und näumis do isch!“ Wärs nit Uh-
verstand?

Zum

Zum Dritte sagi: Wemmen in der Welt
will Freude hasche, Vorsicht ghört derzu;
fust lengt me bald in d' Aglen und in Dörn
und zieht e leeri Hand voll Schrunde z'ruck.
Denn d' Freud hangt in de Dorne. Denk
mer dra,
und thue ne wenig gmach! Doch wenn de's
hesch,
se loß ders schmecke! Gunn ders Gott der Her!

Gespenst an der Kanderer Straße.

's git Gspenster, sel isch us und isch verbey!
Gang nummen in der Nacht vo Chander hei',
und bring e Ruusch! De trifsch e Plätzli a,
und dört verirrsch. I setz e Büeßli dra.

Vor Ziten isch nit wit vo sellem Platz
e Hüsli gsi; e Frau, e Chind, e Chatz
hen g'othmet drinn; der Ma het vorem Zelt
si Lebe g'lo im Heltelinger Feld.

Und wo sie hört: „Di Ma lit unterm Sand"
se het me gmeint, sie stoß der Chopf an d'Wand;
doch holt sie d' Pappe no am Füür und blost,
und gits im Chind, und seit: „Du bisch mi
Trost!"

Und 's wärs au gsi! Doch schlicht e mol mi Chind
zur Thüren us, und d' Mutter sizt und spinnt,
und meint, 's seig in der Chuchchi, rüeft und goht,
und sieht no iust, wie's uffem Fußweg stoht.

Und drüber lauft e Ma, voll Wi und Brenz,
vo Chander her ans Chind und überrennt's,
und bis sie 'm helfe will, sen ischs scho hi,
und rührt si nit — e flösche Bueb ischs gsi.

Jez rüstet sie ne Grab im tiefe Wald,
und deckt ihr Chind, und seit: „I folg der bald!“
Sie sezt si nider, hütet 's Grab und wacht,
und endli stirbt sie in der nünte Nacht.

Und so verwest der Lib in Luft und Wind;
Doch sizt der Geist no dört, und hüetet 's Chind,
und hütigs Tags, de Trunkene zum Tort
goht d' Chand'rer Stroß verbey an selbem Ort.

Und schwankt vo Chander her e trunkene Ma,
se siehts der Geist si'm Gang vo witem a,
und führt en abwärts; seig er, wer er sey,
er loßt en um kei Pris am Grab verbey.

Er chunnt vom Weg, er trümmlet hüst und hott;
z'lezt seit er: „Bini echterst, woni sott?“
Er luegt und lost, und mauet öbbe d' Chatz,
se meint er, 's chreih e Guhl an sellem Platz.

Er goht druf dar, und über Steg und Bruck
se maut sie'm eben all'wil witer z'ruck;
und wenn er meint, er seig iez bald dehei,
se stoht er wieder vor der Weserey.

Doch, wandle selli Stroß her nüchteri Lüt,
se seit der Geist: „Ihr thüent mi'm Büebli nüt!“
Er rührt si nit, er loßt sie ordeli
passieren ihres Wegs. Verstöhnt der mi?

Der Käfer.

Der Chäfer fliegt der Jilge zu,
es sizt e schönen Engel dört;
er wirthet gwis mit Blumesaft,
und 's chostet nit viel, hani ghört.

Der Engel seit: „Was wär der lieb?“
„Ne Schöpli Alte hätti gern!“
Der Engel seit: „Sel cha nit sy,
sie hen en alle trunke fern.“ —

„Se schenk e Schöpli Neuen i!“ —
„Do hesch eis!“ het der Engel gseit.
Der Chäfer trinkt, und 's schmekt em wohl;
er frogt: „Was isch mi Schuldigkeit?“

Der Engel seit: „He, 'ɛ chostet nüt!
„Doch richtsch mer gern e Gfallen us,
„weisch was, se nimm das Blumemehl,
„und tragmers gschwind ins Nochbers Hus!“

„Er het zwor selber, was er brucht,
„Doch freuts en, und er schickt mer au,
„mengmol e Hämpfeli Blumemehl,
„mengmol e Tröpfli Morgethau.“

Der Chäfer seit: „Jo frili, io!“
„Vergelts Gott, wenn de z'friede bisch!“
Druf treit er 's Mehl ins Nochbers Hus,
wo wieder so en Engel isch.

Er seit: „I chumm vom Nochber her,
„Gott grüeß di, und er schick der do
au Blumemehl!“ Der Engel seit:
„De hättsch nit chönne iuster cho.“

Er ladet ab; der Engel schenkt
e Schöpli gute Neuen i.
Er seit: „Chumm trink eis, wenn de magsch!“
Der Chäfer seit: „Sel cha scho sy!“

Druf fliegt er zu si'm Schätzli heim,
's wohnt in der nöchste Haselhurst.
Es balgt und seit: „Wo blibsch so lang?“
Er seit: „Was chani für mi Durst?“

Jez stoht er uf, er nimmts in Arm,
er chüßts, und isch bym Schätzli froh.
Druf leit er si ins Todtebett,
und seit zum Schätzli: „Chumm bal no!“

Gell Sepli, 's dunkt di ordeli!
De hesch au so ne lustig Bluet.
Je, so ne Lebe, liebe Fründ,
es isch wohl für e Thierli gut!

Der Statthalter von Schopfheim.

Vetter Hans Jerg, 's dunnert, es dun-
deret ehnen am Rhi-Strom,
und es git e Wetter! Mir isch, wenns num-
me verbey wär.
's chunnt so schwarz — nei lueget; wie's blizt,
und loset, wie's windet,
wie's im Chemi tost, und der Guhl uffem
Chilche-Thurn gahret!
Helfis Gott! — 's chunnt alliwil nöcher und
alliwil stärcher;
ziehnt doch d' Läden a, aß der Glaft den
Auge nit weh thut,
und iez holet 's Chrüsli und sitzet do um-
men, i willich
us den alte Zite vom Statthalter näumis
verzehle.

Friedli het me nem gseit, und het's e selt-
seme Bueb ge,
ischs der Friederli gsi in siner Juged, das
weißi.
Aber schöner as er, isch ken uf der Bor-
Chilche gstande,
woner no Bure-Chnecht bym alte Statt-
halter gsi isch.
Chrusi Löckli het er gha und Auge wie Chole,
Backe wie Milch und Blut und rnndi chräf-
tigi Glieder;
's Statthalters Vreneli het an ihm si eige-
ni Freud gha,
er am Vreneli au, doch isch er numme der
Chnecht gsi.
Nei, wie machts, und nei, wie schüttets!
Bringetder 's Chrüsli
und e Ränftli Brod derzu? Jez sitzet und loset!
Vor fünfhundert Johren, i ha's vom Aetti
erfahre,
isch e schwere Chrieg und sin Panduren im
Land gsi:

drunter ischs und drüber gange, was me
cha sage.
Rich isch richer worden an Geld, an Mat-
ten und Hochmuth,
aber Arm isch ärmer worde, chönnetder denke.
Menge brave Ma hets nümme wisse z'pre-
stiere,
het si Sach verlohren und Hunger g'litten
und bettlet:
mengi hen si zsemme g'rottet zwische de Berge.
Z'lezt het no der Friede ne Pack Marodi
im Land g'lo,
gföhrli Volch mit Schwerd und Büchse, li-
stig und unheim,
's sin bitrübti Zite gsi, Gott well ein bi-
wahre!
Sel mol het e Bur uf der Ergerte nieden
an Farnau
Hus und Schüre gha und Stiere, 's wärich
ke Tropfe
Wasser uffene gstanden, und uf de Matten
vo Farnau

bis go Huse Tensch an Tensch und Schmeh-
len an Schmehle
het der Uhli g'meiht, und 's Heu uf d'
Egerte heimg'führt.
Aber e wüste Ma isch er gsi, wie's ken
meh in siebe
Here-Ländere git, und isch im Welschland
so worde.
Hätt em der Statthalter z'Schopfe nit 's
Vreneli endli zur Frau ge,
's Vreneli gscheidt wiene Pfarer, schön wie
der Morge, ke Magd wär
bynem bliebe vo Steffis-Tag bis numme
drei Chünig,
und kei Chnecht hätt' zuenem dingt. Es
chunnt eim e Bettler,
und me git em ke Brod, se seit me doch
öbben im Friede:
„Helfich Gott!“ — Er nit! „I will der
's Bettle verleide,“
het er gseit, „und gang, wits Zit isch!
Flieh mi der Teufel!“

und die arme Lüt sin gangen, und hen ebe briegget.

Jedem chunnt si Zit! So öbbe drei Wuche vor Wienecht
het der Uhli gmezget, und het er der Tag dure gwurstet,
het er z'obe 's Chrügli g'lüpft bym brotene Ribbli.
„Vreni gang in Cheller, und Vreni leng mer z' trinke!“
het er mehr as zwenzig mol mit brochener Stimm gseit.
Gsinnet isch er gsi uf siebe Mos und e Schöpli.
Aber wo meinetder mög sel Zit der Friederli gsi sy?
Oebben im Futergang, und öbbe by's Statthalters Stiere?
Hender gmeint io wohl! Scho z' Fasnecht isch er im Meister us de Hände gwütscht, sust hätt en der Statthalter ghüblet.

Het er näumis bosget, se willi 's nit ver-
rothe;
was gohts mi denn a? Furt isch er! Ueber
e Monet
het me ke Spur vonem gha, bis öbben
afangs Aprille
stoht er by den arme Manne zwische de
Berge.
Schön an Wuchs und Gsicht, und fründli
gege de Lüte,
muthig wie ne Leu, doch voll verborgener
Bsinnig
hen sie 'n alli gern, und sage: „Seig du
der Hauptma!
„was de seisch, das thüemer, und schickis
numme se göihmer,
„hundert füfzig Ma und siebenesiebezig
Buebe!“
Und der Friedli seit: „D' Marodi wemmer
verfolge;
„wenn e riche Bur die Arme ploget und
schindet,

„ wemmer em der Meister zeigen, aß es en Art het,

„ bis aß wieder Recht und Gsetz und Ordnig ins Land chunnt. “

Helfis Gott der Her! — Jez rüeft der Hauptma sim Völchli:

„ Manne, was fange mer a? I hör der Uhli heig gmezget.

„ 's wär e Site Speck wol us der Bütene z' hole

„ und e Dozzet Würst; wie wärs? Doch 's Vreneli duurt mi.

„ Göhnt e Stücker drei, 's isch besser, singet ums Würstli!

„ Saget, i löß en grüeßen, er solls im Friede verzehre,

„ und mer vo der Sau doch au ne Müsterli schicke.

„ Hemmer nit menge Hirz us sine Gärte verscheuchet?

„ Hemmer uf sine Matte ne Habermark-Störzli vertrette?

„Hemmer em e Bäumli gschüttlet? Isch
fine Chnechte
„nummen au so viel gscheh? Sie hen doch
g'hütet und g'wassert
„z'nacht um Eis, und früeih vor Tag; sie
chönne nit chlage.
„Leget em's ordli ans Herz, i wünschich
guti Verrichtig!“
Seits und 's göhn drei Buben, und chömme mit Säcke zum Uhli.
„Guten Obe!“ — „Dunderschieß! Was
hender, was wender?“—
„He mer chömme do abe vom Sattel-Hof;
sind nummen ordli!
„So het üse Meister gseit, so sagemer
wieder.“
Schlimmer Wis isch, wo sie cho sin, 's
Vreneli näume
dusse gsi, doch d' Chnecht sin uffem Ofe-
Bank glege,
und der Uhli im Ruusch git grobi Reden
und Antwort.

„Saget euem Meister — (es isch mit Ehre nit z'melde)

„Was gheit mi eue Meister, und he, wer isch eue Meister?

„'s lauft so Waar iez gnug im Land wo bettlen und stehle,

„Schere-Schlifer, Hafe-Binder, alti Saldate,

„Säge-Feiler, Zeinemacher, anderi Strolche.

„Wemmen alle wott ge, me müeßt no mittene laufe.

„Packetich, 's isch hochi Zit!" — „He io, der Gottswille!

„Numme ne Hämpfeli Mehl, und nummen an so ne Würstli!" —

„Wart du Siebe-Chetzer, e Ribbe-Stückli isch besser!

„Jobbi, gang an d' Stud, und leng mer der Fareschwanz abe!

„Wenderich packe iez gli, i frog, ihr luftige Strolche?"

Jo,

Jo, sie hen si packt, doch hinterne schliche
vom Ofe
d' Chnecht zur Thüren us, und suche 's
Vreneli dusse.
„ Meisterne, jez ischs gfehlt, jez Meisterne
helfet und rothet!
„ Das und das isch gscheh, und weger sie
hens nit verdienet.
„ Hemmer 's Wasser g'chert, und hemmer
de Hirze ghütet
„ z'nacht um Eis, und früeih vor Tag, mer
chönne nit chlage,
„ kuntereri sie hennis ghulfe, gellaber Jobbi!
„ Aber chömmemer wieder, se werde sie an-
derster rede. "
's Vreneli lost und lost, es macht bidenk-
lichi Mine;
's Vreneli bindet d' Chappen, und schüttlet
's Mayländer Halstuch;
's Vreneli chnüpft am Fürtuch-Bendel —
„ Sepli, spann 's Roß a,

„und e Welle Strau, hesch ghört, und
mach, aß der Meister
„nüt eninne wird, und gang ein d' Farnauer
Stroß uf,
„lueg, öb alles sicher isch, und niene ke
Volch stoht!“
Sieder chömme d' Bube mit leere Säcke
zum Friedli.
Tausig Sapermost, wie sin em d' Flammen
ins Gsicht cho!
Woner frogt: „Was hender?“ und wo sie'm
dütliche Bricht gen:
„Nüt, und wüssetder was? Göhnt ihr en-
andermol selber!
„'s isch im Uhli z'heiß, der sollet cho, go
nem blose!“ —
„Blibts derby, i gang,“ seit iez der Friedli
und funklet,
„Lang solls en nümme brenne, 's isch chüel
uffem Farnauer Chilchhof!
„Uhli du hesch 's lezt im Räf, sel chani
der sage!“

Seits, und pfift in Wald, und gschwinder,
as me ne Hand chert,
pfifts vo Wald zu Wald an allen Enden
und Orte,
und es lauft derher vo allen Orten und
Ende.
„Allo-frisch, bergab! Der Uhli het hüt
gmezget,
„'s goht in eim iez hi, mir metzge hinecht
der Uhli!
„'s Vreneli duuret mi wohl, 's wird früli
uding verschrecke.“
Jez chunnts schwarz bergab, wohl über Stu-
den und Hecke,
nebe Reibbech aben ins Tanners Wald, und
vo dörtweg
rechts und links ins Farnauer Holz, was
gischmer, was hesch mer!
D' Wälder fahre mit Schlitte voll Spöß'
der Wiese no abe,
schns und huure nieder am Steine-Brückli
und bette:

„Alli gute Geister!“ und „Heiligi Mutter Gottis!“

Aber wo der Hauptme by Farnau usen an Wald chunnt,
düsslet er: „Bube z'ruck! I hör e Wägeli fahre;
„'s chönnt d' Faktorene sy, sie isch die Nemtig go Basel,
„und der müent sie nit verschrecke, doch willi luege!
Seits, und wiener chunnt, wütschts übers Wägeli abe,
und goht uffen dar, und lueget em fründli in d' Auge.
„Friedli, bischs?“ — „I mein's emol!“ —
„se bis mer Gottwilche
„unterem freie Himmel und unter de liebe Sterne!
„Gell i darf di duze? Was wirsch doch nummen au denkt ha
„ob nim trutzige Ma und sine trutzige Rede.
„Lueg, i cha nit derfür, i bi am Wasser-Stei gstande;

„wäri in der Stube gsi, 's wär anderster gange.

„O, de glaubsch nit, wieni gstroft bi, doch i will schwige.

„Chumm, do bringi der näumis, e Säckli voll dürri Chriesi,

„schöni Gumpist-Oepfel, und au e bizzeli Geiß-Chäs,

„do ne Säckli Haber-Mehl und do ne par Würstli,

„und e Lugel voll Wi, gib achtig, aß es nit gäutschet,

„'s isch kei Bunte druf, und au ne Röl-leli Tuback.

„Gang e wenig absits, bis do die Wälder verbey sin,

„und bis ordli, zeig wie, und lad mer nüt uf di Gwisse!

Aber der Friedli schwört: „By Gott, der Uhli muß sterbe!

„'s isch nit Gnad!“ Doch 's Vreneli seit:

„Jez los no ne Wörtli!

„ Gschwore hesch, und 's isch wohr, mer
sterben alli, wenns Zit isch,
„ und der Uhli au, doch los du lebe, was
Gott will,
„ und denk an di selber und au e wenig ans
Chünftig!
„ So blibsch nit wie de bisch, und so ne
Lebe verleidet.
„ Bisch nit im Land deheim, und hesch nit
Vater und Mutter?
„ Debbe möchtsch au heim, den erbsch en
vrdeli Gütli
„ in der Langenau, und gfallt der e sufer
Meidli,
„ ischs bym Aetti nit Nei, de chasch no
Stabhalter werde.
„ Nimm, wie müeßt's der sy, an so ne
Missethat z'denke,
„ und mi's Here Stab mit blutige Hände
z'regiere!
„ Halts im Uhli z'gut! Si Grobheit nimm
für en Ehr uf,

„'s isch zwor keini gsi, doch denk au, aß
es mi Ma isch!
„Schlachts nit z' Schopfen Oelfi! 's isch Zit,
se sag numme: Jo denn!“
Aber der Friederli stoht, er stoht in schwe-
re Gidanke,
und het d' Auge voll Wasser, und möcht gern
schwetzen, und cha nit.
Endli bricht em 's Herz: „Nu io denn, wenn
d' mer e Schmutz gisch!
„Bhütdi Gott der Her, und io i will an-
derst werde!
„Bube, iez packet uf, 's git hinecht nüt
me z' verdiene!
„Göhnt e Par uf d' Möhr, und schießet
näumen e Hirzli;“
Seits, und goht in Wald, und lueget an
Himmel und briegget,
biß si d' Sternen ins Morge-Licht tunken,
und drinn verlösche.
Endli goht er au, doch luege mengmol en-
ander

d' Mannen a, und sage: „Was fehlt doch
echterst im Hauptma?“
Aber 's Statthalters Tochter lit iez bym
Uhli und stoßt en:
„Schnarchle mer doch nit so! Me cha io
nit nebe der schlofe!“
Und der Uhli zukt und strekt si: „Vreni
wie isch mer?“ —
„He, wie wird's der sy?“ — „I ha ne
blutige Traum gha.
„Vreni 's goht nit gut, i ha mi selber
gseh metzge.
„Hen sie mi nit gstochen, und in der Büt-
tene brüeihet,
„mittem Messer gschabt? de glaubsch nit,
wie's mer so weh thut!
Aber 's Vreneli seit: „He 's macht nüt,
d' Sau isch der fürcho,
„wie's der öbbe goht, drum hesch di selber
seh metzge.“
Aber 's Uhli's Schlof isch us, und schweri
Gidanke

chämpfe bis an Tag mit sine zerrüttete Sinne,
biß er 's Caffi trinkt, bis 's Vreneli Sup-
pen ischnidet,
biß en alte Ma verzagt zur Stube-Thür
itritt:
„Chümmi, Reckholder-Beri! Will niemes
nüt chrome do inne?“ —
„Nei der löset nüt!“ — „Drum ischs mer
au nüt ums Löse!
„Meister Uhli i ha mit euch e wengeli z'rede,
„isch das eui Frau, se cha sie's mintwege
höre.
„Rechte fahri selb feuft, mit Waar der
Wiese no abe,
„ich, mi Rößli, mi Bueb, und 's Richertli's
Rößli und Matthis.
„Womer an Farnau chömme, se stohts voll
Manne und Bube
„links im Wald, und an der Stroß e luf-
tige Kerli.
„'s stoht e Wibsbild by'nem, 's mag au e
sufere gsi sy,

„ wenni 's unter Hundert sieh, se willi 's erchenne;
„ het der Mond nit gschiene, und hani d' Auge nit bymer?
„ So viel hani ghört: 's ischgflucht, der Uhli muß sterbe!
„ Woni neben abe bi, se seit ers zum Wibs-Bild.
„ Witers weiß i nüt, und witers chani nüt sage;
„ stoh bliben isch nit gut, me lost und goht siner Wege.
„ Bhütich Gott, i gang, und thünt iez selber, was gut isch." —
's Vreneli's Schrecke bildi mer i, doch bhaltets si Bsinnig:
„ Hesch en denu nit gmerkt, es isch em nummen um Brenz gsi?"
Aber 's Uhlis G'hör isch weg, er lit in der Ohmacht,
d' Auge stöhn verchehrt, me sieht fast nüt meh vom Schwarze,

und e Spanne lang hangt d' Zungen ufen
und chölschblau
isch er bis an Hals. Me holt der Meister
vo Hage,
holt vo Zell der Dokter-Friedli, 's will nit
viel helfe.
Friederli du hesch d' Wohret gseit, der
Uhli muß sterbe.
Vormittag ischs so, und Nomittag ischs an-
derst.
Schwetze lehrt er nümmen, und siechet ebe
so ane,
bis am dritte Tag; uf ei mol schnappt er,
und endet;
und am Zistig druf, se singts haupthöchlige:
„Mitten
wir im Leben sind" — d' Straß uf zum
Farnauer Chilch-Hof.
Furt treit hen sie'n, sel isch gwiß, doch heißt
es, en Andere
heig en gholt, und 's gang zu Ziten e blu-
tigen Eber.

Göhntder z'nacht vom Bergwerch heim, und hentder uf d' Site
gladen, und es chunnt en Eber mit blutige Wunde,
göhnt em still usweg, und denket: Du bisch der Uhli!
Aber wer wird iez mit Zuspruch 's Vreneli tröste?
Groß isch 's Leid nit gsi, und siebe Wuche no Pfingste
rücst me 's wieder us. Mit wem? Der werdet nit froge.
Grüseli het der Statthalter gmacht, und gmeint, es müeß nit sy.
„So ne vertlaufene Burst mit miner liibliche Tochter,
„mit mi'm Fleisch und Blut? I führ sie selber ins Zuchthus.“
Aber was ischs gsi? — Es isch die einzigi Tochter,
und isch Frau für ihns, und will er wohl oder übel,

muß ers ebe lo gſcheh, — doch hets em
nümmen ins Hus dörft,
hets au nümme bitrette, bis no Micheli ſi
Vater
z' Baſel uffem Chorn-Mert goht, und un-
ter e Rad chunnt.
Schopfe het er nümme gſeh, ſie hen en z'
Elsbethe
ohni Gſang in d' Erde gleit, wie's z' Baſel
der Bruuch iſch.
Aber iez zieht üſer Par im Friede go Schopfe,
und nimmt Bſitz vo Hus und Gut; der
Fridli wird Burger,
führt ſi ordeli uf, er cha gut leſen und ſchribe, —
Helfis Gott! — und ſtigt nootno zu Wür-
den und Ehre.
Wer würd Chilche-Lueger? Wer ſtreckt e
ſammeten Ermel
uſem Rothhus-Fenſter, wenn Langenauer
verbey göhn?
Iſchs nit mi Her Frider mit ſiner lockige
Stirne? —

Nei wie machts, und nei, wie schüttets, lo-
set doch numme,
's fangt wieder vornen a — Z'lezt sage d'
Burger: „Der Hügli
„cha io nit Gschriebes lese, wie chaner denn
Statthalter blibe?
„Er Her Frieder schickti si, und Er muß
es werde;'
„Er isch e bräve Ma, in alle Stücke bi-
wandert,
„und si Frau, vo Statthalters Blut, mit
Tuged bihaftet,
„isch die guti Stund, und gscheit, no gschei-
ter, aß Er schier!
„Sageris nit Nei, 's nuzt nüt, mer nehme
kei Bricht a!" —
„Nü, se sägi Jo, i willich ordli regiere."
Dreimol chlöpft der Hurlibaus — nei loset
wies schüttet,
lueget wies dur d' Chlimse blizt! — Im Pflug
und im Engel

hen sie tanzt bis tief in d' Nacht, und ges-
sen und trunke.
Wohr ischs, e brävere Ma hätt d' Stadt
nit chönnen erchise,
und im Breneli gunni 's au. In d' Scho-
pfemer Chilche
het er en Orgle gschaft, vor sine Ziten isch
nüt gsi,
(z' Huse stoht sie no) d' Marodi het er ver-
triebe,
und uf d' Burger Obsicht gha, und g'rothen
und gwarnet.
Aber si Frau und er, sie hen in Frieden
und Liebi
mit enander glebt, und Guts an Armen er-
wiese,
io, und 's isch em e Mutter zu siebe Chin-
dere worde,
Helfis Gott! — und 's stammt von ihnen im
Schopfemer Chilchspiel
Mengi Famili ab, und blüeiht in Rich-
thum und Ehre.

Helfis Gott, und bhütis Gott, ins Here
Gotts-Name
das het gchlöpft, und das het gmacht — 's
isch weger e Schlag gsi —
Mengi Famili, sagi — die wenigste wüsse's
meh selber.
Wer sie sin, und wie sie heisse, das willi
iez sage.
Zwor isch 's Chrügli leer — Nei loset was
git's uf der Gaß duß?
Vetter Hans Jerg, 's stürmt! Fürio! 's
lauft alles der Drau zu.

Der

Der Schreinergesell.

Mi Hamberch hätti g'lert, so so, la la;
doch stoht mer 's Trinke gar viel besser a,
as 's Schaffe, sel bikenni frey und frank;
der Rucke bricht mer schier am Hobelbank.

Drum het mer d' Mutter mengmol profezeit:
„Du chunnsch ke Meister über wit uud breit!“
I ha's z'lezt selber glaubt, und denkt: Isch's so,
wie wirds mer echterst in der Fremdi go?

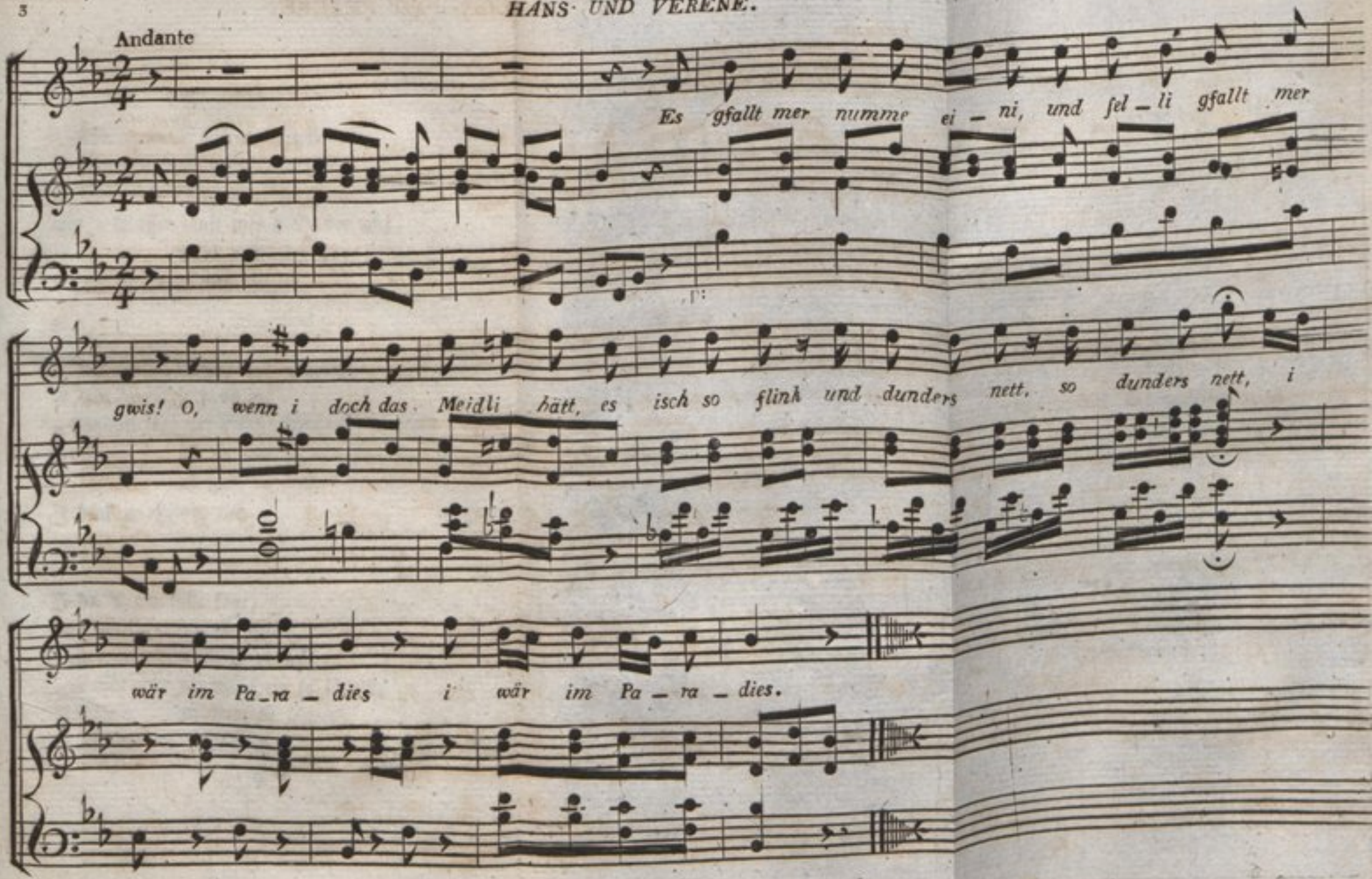
Wie ischs mer gange? Numme z'gut! I ha
in wenig Wuche siebe Meister gha.
O Müetterli, wie falsch hesch profezeit?
I chömm kei Meister über, hesch mer gseit.

Hans und Verene.

(mit einer Melodie.)

Es gfallt mer nummen eini,
und felli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt,
es isch so flink und dundersnett,
so dundersnett,
i wär im Paradies!

's isch wohr, das Meidli gfallt mer,
und 's Meidli hätti gern!
's het alliwil e frohe Mueth,
e Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
wie Milch und Bluet,
und Auge wie ne Stern.



Berlin SBB-PK, 19 ZZ 4420

Und wenni 's sieh vo witem,
se schießt mer 's Bluet ins Gsicht;
es wird mer übers Herz so chnapp,
und 's Wasser lauft mer d' Backen ab,
wohl d' Backen ab;
i weiß nit, wie mer gschicht.

Am Zistig früeih bym Brunne,
se redt 's mi frey no a:
„Chumm, lüpf mer Hans! Was fehlt der echt?
„Es isch der näume gar nit recht,
nei gar nit recht!"
I denk mi Lebtig dra.

I ha 's em solle sage,
und hätti 's numme gseit!
Und wenni numme richer wär,
und wär mer nit mi Herz so schwer,
mi Herz so schwer,
's gäb wieder Glegeheit.

Und uf und furt, iez gangi,
's würd iäten im Salat,
und ſag em's, wenni näume cha,
und luegt es mi nit fründli a,
nit fründli a,
ſe bini morn Saldat.

En arme Kerli bini,
arm bini ſel iſch wohr!
Doch hani no nüt Unrechts tho,
und ſufer gwachſe wäri io,
das wäri io,
mit ſellem hätts kei Gfohr.

Was wiſplet in de Hürſte,
was rüehrt ſi echterſt dört?
Es viſperlet, es ruuſcht im Laub.
O. bhüetis Gott der Her, i glaub,
i glaub, i glaub,
es het mi näumer ghört.

„Do bini io, do hesch mi,
„und wenn de mi denn witt!
„I ha's scho sieder'm Spöhtlig gmerkt;
„am Zistig hesch mi völlig bstärkt,
io, völlig bstärkt.
„Und worum seisch's denn nit?

„Und bisch nit rich an Gülte,
„und bisch nit rich an Gold,
„en ehrli Gmüeth isch über Geld,
„und schaffe chasch in Hus und Feld,
in Hus und Feld,
„und lueg, i bi der hold!“

O Vreneli, was seisch mer,
o Vreneli ischs so?
De hesch mi usem Fegfüür gholt,
und länger hätti 's nümme tolt,
nei, nümme tolt.
Jo, freili willi, io!

Der Winter.

Isch echt do obe Bauwele feil?
Sie schütten eim e redli Theil
in d' Gärten aben und ufs Hus;
es schneit doch au, es e isch Gruus;
und 's hangt no menge Wage voll
am Himmel obe, merki wol.

Und wo ne Ma vo witem lauft,
so het er vo der Bauwele gchauft;
er treit sie uf der Achsle no,
und uffem Hut, und lauft dervo.
Was lauffsch denn so, du närsche Ma?
De wirsch sie doch nit gstole ha?

Und Gärten ab, und Gärten uf,
hen alli Scheie Chäpli uf;
sie stöhn wie groβi Here do;
Sie meine 's heigs sust niemes so.
Der Nuβbaum het doch au si Sach,
und 's Here Hus und 's Chilche-Dach.

Und wo me luegt, isch Schnee uud Schnee,
me sieht kei Stroβ und Fuβ-Weg meh.
Meng Some-Chörnli, chlei und zart,
lit unterm Bode wohl verwahrt,
und schnei 's, so lang es schneie mag,
es wartet uf si Ostertag.

Meng Summer-Vögeli schöner Art
lit unterm Bode wohl verwahrt;
es het kei Chummer und kei Chlag,
und wartet uf si Ostertag;
und gangs au lang, er chunnt emol,
und sieder schlofts, und 's isch em wohl.

Und wenn im Frühlig 's Schwälmli singt,
und d' Sunne-Wärmi abe dringt,
Potz tausig! wachts in iedem Grab,
und streift si Todte-Hemdli ab.
Wo nummen au e Löchli isch,
schliest 's Leben use iung und frisch. —

Do fliegt e hungerig Spätzli her!
e Brösli Brod wär si Bigehr.
Es luegt ein so verbärmtli a;
's het sieder nechte nüt meh gha.
Gell Bürstli, sel isch anderi Zit,
wenn 's Chorn in alle Fure lit?

Do hesch! Loß andern au dervo!
Bisch hungerig, chasch wieder cho! —
's muß wohr sy, wie 's e Sprüchli git:
„Sie seihe nit, und ernde nit;
„sie hen kei Pflug, und hen kei Joch,
„und Gott im Himmel nährt sie doch."

Das Haber-Muß.

's Haber-Mueß wär ferig, iez chömmet
ihr Chinder und esset!
Betet: Aller Augen — und gent mer
ordeli Achtig,
aßich nit am rueßige Tüpfi 's Ermeli schwarz
wird.
Esset denn, und segnichs Gott, und wach-
set und trüeihet!
G'seiht het der Aetti der Haber, und abe
g'eget im Früeih-Johr,
und der himmlisch Vater het gseit: „Jez
chasch wieder heim goh,
„aß es wachst und zitig wird, für sel willi
sorge!“
Denket numme Chinder, es schloft in ied-
wedem Chörnli

chlei und zart e Chliimli, 's thut nummen
au kei Schnüüfli,
nei, es ſchloft, und ſeit kei Wort, und ißt
nit, und trinkt nit,
biß es in de Fuhre lit, im luckere Bode.
Aber in de Fuhren und in der füechtige Wärmi
wacht es heimli uf us ſim verſchwiegene
Schlöfli,
ſtreckt die zarte Gliedli, und ſuget am ſaf-
tige Chörnli,
wie ne Mutter-Chind, 's iſch alles, aß es
nit briegget.
Siederie wirds größer, und heimli ſchöner
und ſtärcher,
und ſchlieft us de Windle, bohrt mittem
Würzeli abe,
tiefer aben in Grund, und ſucht ſi Nahrig
und findt ſie.
Jo und 's ſtichts der Wundervitz, es möcht
doch gern wiſſe,
wie's au witer oben iſch. Gar heimlig und
furchtſem

güggelet's zum Boden us — Potz tausig,
wie gfallts em!
Uese lieber Herget, er schikt en Engeli abe:
„Bringem e Tröpfli Thau, und sag em
fründli Gottwilche!“
Und es trinkt, und 's schmektem wohl, und
's strekt si gar fölli.
Sieder strehlt si d' Sunnen, und wenn sie
gwäschen und gstrehlt isch,
chunnt sie mit der Strikete füre hinter de
Berge,
wandlet ihre Weg hoch an der himmlische
Land-Stroß,
strikt und lueget aben, aß wie ne fründligi
Muetter
no de Chindlene luegt; sie lächlet gegenem
Chiimli,
und es thut em wohl, bis tief ins Würzeli abe.
„So ne tolli Frau, und doch so güetig
und fründli!“
Aber was sie strickt? He, Gwülch us himm-
lische Düfte!

's tröpflet schо, ne Sprützerli chunnt, druf
regnets gar sölli;
's Chiimli trinkt bis gnug; druf weiht e
Lüftli und trochnet's,
und es seit: „Jez gangi nümmeu untere
Bode,
um ke Pris! Do blibi, geb, was no us
mer will werde!“
Esset Chindli, gsegn' es Gott, und wach-
set und trüeihet!
's wartet herbi Zit ufs Chiimli; Wulken
an Wulke
stöhn am Himmel Tag und Nacht, und d'
Sunne verbirgt si;
uf de Berge schneit's, und witer nide hur-
niglet's;
Schocheli schoch, wie schnatteret iez, und
briegget mi Chiimli!
und der Boden isch zu, und 's het gar chün-
digi Nahrig.
„Isch denn d'Sunne gstorbe, seit es, aß
sie nit cho will,

„oder förcht sie au, es frier' sie? Wäri
doch bliebe,
„woni gsi bi, still und chlei im mehlige
Chörnli,
„und deheim im Boden und in der füech-
tige Wärmi.“
Lueget Chinder, so gohts! Der werdet au
no sage,
wenn der use chömmet, und unter fremde
Lüte
schaffe müent und reble, und Brod und
Plunder verdiene:
„Wäri doch deheim by'm Müetterli, hin-
terem Ofe!“
Tröstich Gott! 's nimmt au en End, und
chunnt wieder besser,
wie's im Chimli gangen isch. Am heitere
May-Tag
weihts so lau, und d' Sunne stigt so chräf-
tig vom Berg uf,
und sie luegt, was 's Chiimli macht, und
git em e Schmützli.

Jez isch em wieder wohl, nnd 's weiß nit
z' blibe vor Freude.
Nootno prange d' Matte mit Gras und
farbige Blume;
nootno duftet 's Chriesi-Blust, und grün
wird der Pflum-Baum;
nootno wird der Rogge buschig, Weizen
und Gerste,
und mi Häberli seit: „Do blibi au nit de-
hinte!“
Nei er spreitet d' Blättli us — wer het sie
echt gwobe?
und iez schießt der Halm — wer tribt in
Röhren an Röhre
's Wasser us de Wurzle bis in die saftige
Spitze?
Endli schlieft en Aehri us und schwankt in
de Lüfte —
Sagmer au e Mensch, wer het an sideni
Fäde
do ne Chnöspli ghenkt, und dört mit chünst-
lige Hände?

d' Engeli, wer fuſt? Sie wandle zwiſche de
Fuhren
uf und ab, vo Halm zu Halm, und ſchaffe
gar ſölli.
Jez hangt Blueſt an Blueſt am zarte ſchwan-
kigen Aehri,
und mi Haber ſtoht, as wie ne Brüütli im
Chilch-Stuhl.
Jez ſin zarti Chörnli drinn, und wachſen
im Stille,
und mi Haber merkt afange, was es will
werde.
D' Chäferli und d' Fliege ſie chömme z'Stu-
bete zu'nem,
luege, was er macht, und ſingen: Eye
Popeye!
Jo, und 's Schi'-Würmli chunnt, Potz tau-
ſig mittem Laternli,
z'nacht um nüni z' Liecht, wenn d' Fliegen
und d' Chäferli ſchlofe.
Eſſet Chinder, ſeg'n es Gott, und wach-
ſet und trüeihet!

Sieder het me gheuet, und Chriesi gunne
no Pfingste;
sieder het me Pflümli gunne hinterem Garte;
sieder hen sie Rocke gschnitte, Weizen und
Gerste,
und die arme Chinder hen barfis zwische de
Stupfle
gfalleni Aehri glesen, und 's Müüsli hetene
ghulfe.
Druf het au der Haber bleicht. Voll meh-
ligi Chörner
het er gschwankt und gseit: „Jez ischs mer
afange verleidet,
„und i merk, mi Zit isch us, was thueni
ellei do
„zwische de Stupfel-Rüben, und zwische de
Grumbire-Stude?“
Druf ischs Vreni usen und 's Eferlinli und
's Plunni,
's het sie scho an d' Finger gfrore z'mor-
gen und z'obe;
endli isch er cho, und in der staubige Schüre
hei

hei sie'n dröscht vo früeih um zwey bis z'o-
ben um Vieri.
Druf isch's Müllers Esel cho, und hetten
in d' Mühli
gholt, und wieder brocht, in chleini Chörn-
li vermahle,
und mit feister Milch vom iunge fleckige
Chüeihli
hetten 's Müetterli g'chocht im Tüpfi — Gel-
tet, 's isch gut gsi?
Wüschet d' Löffel ab, und bett eis: Dan-
ket dem Heren —
und iez göhnt in d' Schul, dört hangt der
Oser am Simse!
Fall mer keis, gent achtig, und lehret, was
menich ufgit!
Wenn der wieder chömmet, se chömmetder
Zibbertli über.

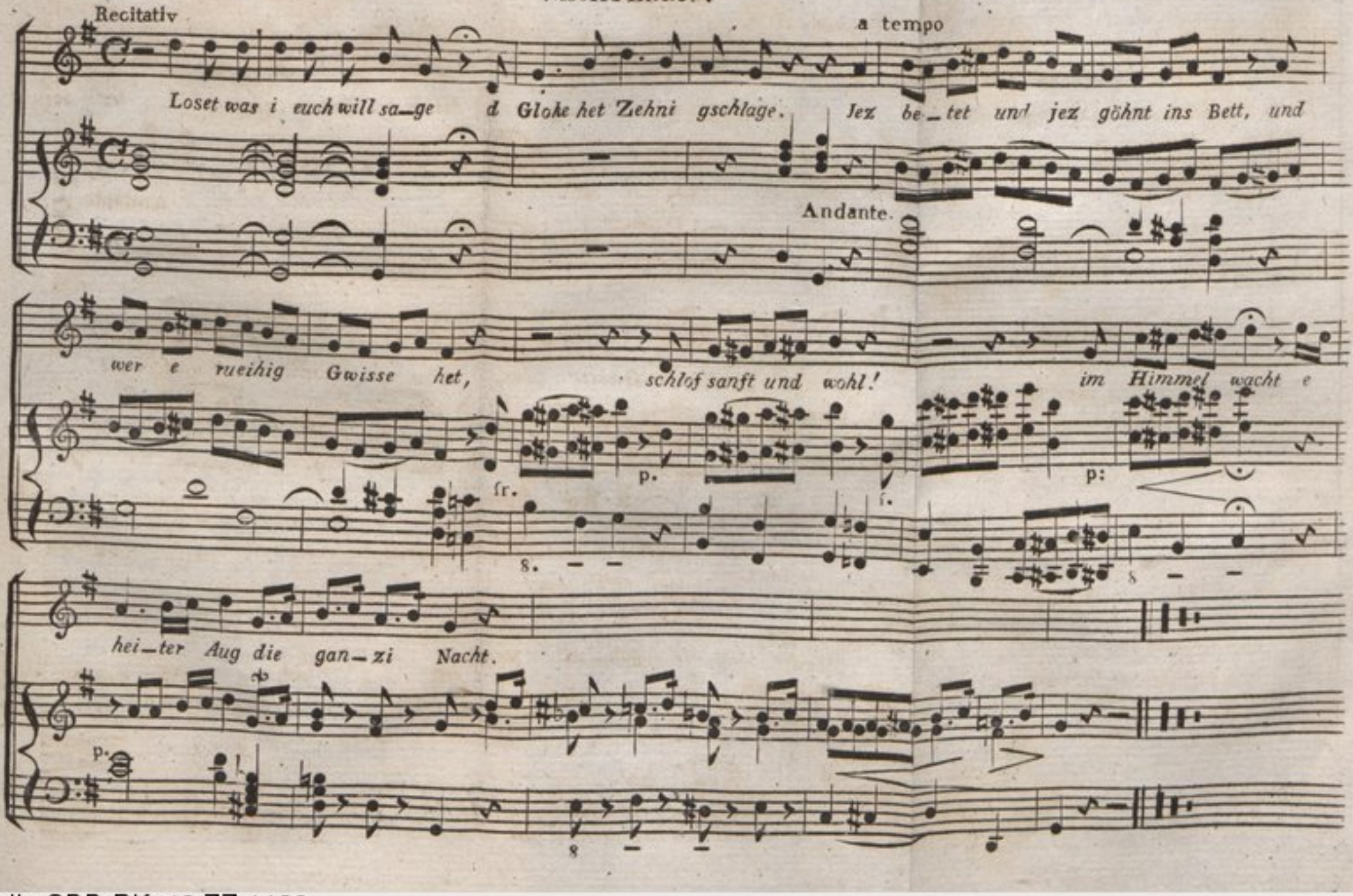
Wächterruf.

(mit einer Melodie.)

Loset, was i euch will sage!
D' Glocke het Zehni gschlage.
Jez betet, und iez göhnt ins Bett,
und wer e rüeihig Gwisse het,
schloft sanft und wohl! Im Himmel wacht
e heiter Aug die ganzi Nacht.

Loset, was i euch will sage!
D' Glocke het Delfi gschlage.
Und wer no an der Arbet schwitzt,
und wer no by de Charte sizt,
dem bieti iez zum leztemol.
's isch hochi Zit! Und schlofet woh!!

WÄCHTERRUF.



Berlin SBB-PK, 19 ZZ 4420

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Zwölfi gſchlage.
Und wo no in der Mitternacht
e Gmüeth in Schmerz und Chummer wacht,
ſe geb der Gott e rüeihige Stund,
und mach di wieder froh und gſund!

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Eis gſchlage.
Und wo mit Satans G'heiß und Roth
e Dieb uf dunkle Pfade goht,
— i wills nit hoffe, aber gſchiehts —
Gang heim! Der himmliſch Richter ſieht's.

Loſet, was i euch will ſage!
D' Glocke het Zwey gſchlage.
Und wem ſcho wieder, eb's no tagt,
die ſchweri Sorg am Herze nagt,
du arme Tropf, di Schlof iſch hi'!
Gott ſorgt! Es wär nit nöthig gſi.

Loset, was i euch will sage,
D' Glocke het Drü gschlage.
Die Morgestund am Himmel schwebt,
und wer im Friede der Tag erlebt,
dank Gott, und faß e frohe Mueth,
und gang ans Gschäft, und — halt di guet!

Der Bettler.

En alte Ma, en arme Ma,
er ſprichtich um e Wohlthat a!
e Stückli Brod ab euem Tiſch,
wenns eue guete Willen iſch!
He io, dur Gotts Wille!

In Sturm und Wetter arm und blos
gibore bini uf der Stroß,
und uf der Stroß in Sturm und Wind
erzogen, arm, e Bettelchind.
Druf woni chräftig worde bi,
und d'Eltere ſin gſtorbe gſi,
ſe hani denkt: Saldate-Tod
iſch beſſer, weder Bettelbrod.
I ha in ſchwarzer Wetternacht
vor Laudons Zelt und Fahne gwacht
i bi bym Paſchal Paoli
in Corſika Dragüner gſi,

und gfochte hani, wie ne Ma,
und Bluet an Gurt und Sebel g'ha.
I bi vor menger Batterie,
i bi in zwenzig Schlachte gsi,
und ha mit Treu und Tapferkeit
dur Schwerdt und Chugle 's Lebe treit.
Z'lezt hen sie mi mit lahmem Arm
ins Elend gschickt. Das Gott erbarm!
He io, dur Gotts Wille!

Vergeltsder Gott, und dankder Gott
du zarten Engel wiiß und roth,
und geb der Gott e brave Ma!
Was luegsch mi so biwegli a?
Hesch öbben au e Schatz im Zelt,
mit Schwerdt und Roß im wite Feld?
Biwahr di Gott vor Weh und Leid,
und geb dim Schatz e sicher Gleit,
und bring der bald e gsunde Ma!
's goht ziemli scharf vor Mantua,

's cha sy, i chönnt der Meldig ge.
Was luegsch mi a, und wirsch wie Schnee,
und seisch nit: „Henk di Bettelgwand
di falsche graue Bart an d'Wand?“
Jez bschau mi recht, und chennsch mi no?
Geb Gott, i seig Gottwilche do!

Her Jesis, der Friedli, mi Friedli isch do!
Gottwilche, Gottwilche, wohl chenni di no!
Wohl het mi bigleitet di liebligi Gstalt,
uf duftige Matten, im schattige Wald.
Wohl het di bigleitet mi b'chümmeret Herz
dur Schwerdter und Chugle mit Hofnig
und Schmerz,
und briegget und bettet. Gott het mer will-
fahrt,
und het mer mi Friedli und het mer en gspart.
Wie chlopfts mer im Buese, wie bini so froh!
O Muetter, chumm weidli, mi Fridli isch do!

Der Storch.

Nach dem Frieden.

Willkumm Her Storch! bisch au scho do,
und schmeckscht im Weiher d' Frösche scho?
Und meinsch der Winter heig si Sach,
und 's besser Wetter chömm alsgmach?

He io, der Schnee gieng überal;
me meint, es werd scho grün im Thal.
Der Himmel isch so rein und blau,
und 's weiht ein a so mild und lau. —

Nei loset, wiener welsche cha!
Verstoht men au ne Wörtli dra?
Drum chunnt er über Strom und Meer
us wite fremde Ländere her.

Was bringsch denn Neu's us Afrika?
Sie hen gwis au so Umständ gha,
und d' Büchse gspannt, und d' Säbel g'wezt,
und Freiheits-Bäum vor d' Chilche gsezt?

De hesch so rothi Strümpfli a.
Isch öbbe Blut vom Schlachtfeld dra?
Wo hesch die schwarze Fegge gno?
Bisch öbbe z'nooch an d' Flamme cho?

Um das hättsch über Land und Meer
nit' reise dörfe hi und her
vom Rhi'-Strom bis in Afrika;
de hättschs io in der Nööchi g'ha.

Mer wüsse leider au dervo,
und mengi Wunde blutet no,
und 's drukt no menge Chummer schwer,
und menge schöne Trog isch leer.

Und witer an den Alpe hi
ischs, Gott erbarms, no ärger gsi,
und Weh und Ach het usem Wald
und us de Berge widerhallt.

Ans Wilhelm Telle Freiheits-Hut
hangt menge Tropfe Schwitzerblut.
Wie hets nit ummen blizt und g'chracht,
und dunderet in der Wetter-Nacht!

Doch öbben in der Wetter-Nacht
het Gottis Engel au no gwacht —
Was pepperisch? Mer verstöhn di nit!
Schwetz dütli, wenn de rede witt!

Gang, hol ein 's Becke Chasperli!
Er isch e Rung im Welschland gsi;
er het emol go Vivis gschmekt,
und wie der Storch si Schnabel g'strekt.

Und welsche chaner, 's isch e Gruus;
es blibt ke Wentelen im Hus,
und 's Glas stoht an de Fenstern ab;
wer weiß, verstoht er Chlip und Chlap!

Zwor würd' er anderi Gschäfte ha;
er martschet näume, wenn er cha.
„Jez Chrütz im Baum, und Sakertie!
„ne Mos verspielt! Potz Mundie!" —

's isch gnug, Her Storch! Mer wüsse's scho,
und was de seisch, mer glaube's io!
Es freut di au, aß 's Dorf no stoht,
und alles gsund isch — dank der Gott!

's isch au nit alles grad und recht,
und 's Nochbers Chind isch sölli schlecht;
mi Gschwey het hinecht bynem gwacht,
's het Gichter gha die ganzi Nacht.

Suſt möchts, Gottlob, ſo ziemli go,
und 's Feld-Picket iſch nümme do;
wo Lager gſi ſin Zelt an Zelt,
goht iez der Pflug im Ackerfeld.

Und der, wo d' Storche heißet cho,
und d'Rabe nährt, iſch au no do;
er ſchafft den Arme Brod ins Hus,
und heilt die alte Preſten us.

Und wo me luegt, und luege cha,
ſe lächlet ein der Frieden a,
wie Morgeliecht, wenn d' Nacht vergoht,
und d' Sunne hinter de Tanne ſtoht.

Gang lueg e wenig d' Gegnig a!
I glaub, de wirſch e Gfalle ha.
Mi Matten iſch der wol bikannt,
am Brunnen abe linker Hand.

Und trifsch am Bach e Frösschli a,
sen ischs der gunnt. Verstick nit dra!
Und, was i bitt, loß d' Imme goh!
Mi Große seit, sie fliege scho.

Sonntagsfrühe.

Der Samstig het zum Sunntig gseit:
„Jez hani alli schlofe gleit;
„sie sin vom Schaffe her und hi
„gar sölli müed und schlöfrig gsi,
„und 's gohtmer schier gar selber so,
„i cha fast uf ke Bei me stoh.“

So seit er, und wo's Zwölfi schlacht,
se sinkt er aben in d' Mitternacht.
Der Sunntig seit: „Jez ischs an mir!“
Gar still und heimli bschließt er d' Thür;
er düselet hinter de Sterne no,
und cha schier gar nit obsi cho.

Doch endli ribt er d' Augen us,
er chunnt der Sunn an Thür und Hus;
sie schloft im stille Chämmerli;
er pöpperlet am Lädemli;
er rüeft der Sunne: „d' Zit isch do!“
Sie seit: „I chumm enanderno!“ —

Und lisli uf de Zeche goht,
und fründli uf de Berge stoht
der Sunntig, und 's schloft alles no;
es sieht und hört en niemes goh;
er chunnt ins Dorf mit stillem Tritt,
und winkt im Guhl: „Verroth mi nit!“

Und wemmen endli au verwacht,
und gschlofe het die ganzi Nacht,
se stoht er do im Sunne-Schi',
und luegt eim zu de Fenstern i
mit sinen Auge mild und gut,
und mittem Meyen uffem Hut.

Drum meint ers treu, und was i ſag,
es freut en wemme ſchlofe mag,
und meint es ſeig no dunkel Nacht,
wenn d'Sunn am heitere Himmel lacht;
drum iſch er au ſo lisli cho,
drum ſtoht er au ſo liebli do.

Wie glitzeret uf Gras und Laub
vom Morgethau der Silberſtaub!
Wie weiht e friſche Mayeluft,
voll Chriesi-Bluſt und Schleche-Duft!
Und d'Immli ſammle flink und friſch,
ſie wüſſe nit, aß 's Sunntig iſch.

Wie pranget nit im Garte-Land
der Chriesi-Baum im Maye-Gwand,
Gel Veieli und Tulipa,
und Sterneblume nebe dra,
und gfüllti Zinkli blau und wiiß,
me meint, me lueg ins Paradies!

Und

Und 's isch so still und heimli do,
men isch so rüeihig und so froh!
me hört im Dorf kei Hüst und Hott;
e Gute Tag! und Dank der Gott!
und 's git gottlob e schöne Tag!
isch alles, was me höre mag.

Und 's Vögeli seit: „Frili io!
„Potz tausig, io, er isch scho do:
„Er dringtmer scho im Himmels-Glast
„Dur Bluest und Laub in Hurst und Rast!“
Und 's Distelzwigli vorne dra
het 's Sunntig-Röckli au scho a.

Sie lüte weger 's Zeiche scho,
der Pfarer, schints, well zitli cho.
Gang, brechmer eis Aurikli ab,
verwüschet mer der Staub nit drab,
und Chüngeli, leg di weidli a,
de muesch derno ne Meje ha!

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, schlof wohl im chüele Bett!
De ligsch zwor hert uf Sand und Chies;
doch spürts di müede Rucke nit.
Schlof sanft und wohl!

Und 's Deckbett lit der, dick und schwer
in d' Höchi gschüttlet, uffem Herz;
Doch schlofsch im Friede, 's druckt di nit.
Schlof sanft und wohl!

De schlofsch und hörsch mi Bhütd. Gott,
de hörsch mi sehnli Chlage nit.
Wärs besser, wenn de 's höre chönntsch?
Nei, weger nei!

O 's isch der wohl, es isch der wohl!
Und wenni numme by der wär,
se wär scho alles recht und gut.
Mer toltenis!

De schlofsch und achtisch 's Unrueih nit
in Chilche-Thurn die lungi Nacht,
und wenn der Wächter Zwölfi rüeft
im stille Dorf.

Und wenns am schwarze Himmel blizt,
und Gwülch an Gwülch im Donner chracht
se fahrt der 's Wetter über's Grab,
und weckt di nit.

Und was di früeih im Morgeroth
bis spot in d' Mittnacht bchümmert het,
Gottlob, es ficht di nümmen a
im stille Grab.

Es isch der wohl, o 's isch der wohl!
und alles was de glitte hesch,
Gottlob und Dank, im chüele Grund
thuts nümme weh.

Drum, wenni numme by der wär,
se wär io alles recht und gut;
iez sitzi do, und weiß kei Trost
mi'm tiefe Schmerz.

Doch öbbe bald, wenns Gottswill isch,
se chunnt mi Samstig z' oben au,
und druf, se grabt der Nochber Chlaus
mir au ne Bett.

Und wenni lig, und nümme schnuuf,
und wenn sie 's Schlosslied gsunge hen,
se schüttle sie mer 's Deckbett uf,
und — Bhütdi Gott!

I schlof derno so sanft wie du,
und hör' im Chilch-Thurn 's Unrueih nit!
mer schlofe, bis am Sunntig früeih
der Morge thaut.

Und wenn emol der Sunntig tagt,
und d' Engel singe 's Morgelied,
se stöhn mer mit enanderno uf,
erquickt und gsund.

Und 's stoht e neui Chilche do,
hel funklet sie im Morgeroth.
Mer göhn, und singen am Altar
's Hallelujah!

Der Wächter in der Mitternacht.

„Loset, was i euch will sage!
„D' Glocke het zwölfi gschlage.“

Wie still isch alles! Wie verborgen isch,
was Lebe heißt, im Schoß der Mitternacht
uf Stroß und Feld! Es tönt kei Mensche-
Tritt;
es fahrt kei Wagen us der Ferni her;
kei Husthür gahret, und kei Othem schnuft,
und nit emol e Möhnli rüeft im Bach.
's lit alles hinterm Umhang iez und schloft,
und öb mit liichtem Fuß und stillem Tritt
e Geist vorüber wandlet, weißi nit.
Doch was i sag! ruuscht nit der Tiich?
Er schießt

im Leerlauf ab am müede Mühli-Rad;
und näume schliicht der Iltis unterm Dach
de Tremle no, und lueg, do obe zieht
vom Chilchthurn her en Uehl im stille Flug
dur d' Mitternacht, und hangt denn nit im
Gwülch
die groβi Nacht-Laterne dört, der Mond?
Still hangt sie dört, und d' Sterne flimmere,
wie wemmen in der dunkle Rege-Nacht,
vom wite Gang ermattet, uf der Stroβ
an d' Heimeth chunnt, no keini Dächer sieht
und numme do und dört e fründli Liecht.
Wie wirds mer doch uf eimol so kurios?
wie wirds mer doch so weich um Brust und
Herz?
As wenni briegge möcht, weiß nit worum?
as wenni 's Heimweh hätt, weiß nit —
no was?

„Löset, was i euch will sage!
„D' Glocke het zwölfi gschlage.

„Und ischs so schwarz und fin-
ster do,
„se schine d'Sternli no so froh:
„und us der Heimeth chunnt
der Schi';
„'s muß lieblig in der Hei-
meth sy!"

Was willi? willi übere Chilchhof goh ins Unterdorf? Es isch mer d' Thür seig off, as wenn die Todten in der Mitternacht us ihre Gräbere giengen, und im Dorf e wenig luegten, öb no alles isch wie almig. 's isch mer doch bis dato ken bigegnet, aß i weiß. Denkwol i thue's, und rüef de Todte — Nei sel thueni nit! Still willi uf de stille Gräbere goh! Sie hen io d' Uhr im Thurn, und weißi denn, isch au scho ihri Mitternacht verbey? 's cha sy, es fallt no dunkler allitwil und schwärzer uf sie abe — d' Nacht isch

lang;

's cha sy, es zuckt e Streifli Morgeroth
scho an de Bergen uf — i weiß es nit.

Wie ischs so heimli do? Sie schlofe wohl!
Gott gunnene's! — e bizli schuderig,
sel läugni nit; doch isch nit alles tod.
I hör io 's Unrueih in der Chilche; 's isch
der Pulz der Zit in ihrem tiefe Schlof,
und d' Mitternacht schnuft vo de Berge her.
Ihr Othem wandlet über d' Matte, spielt
dört mittem Tschäubbeli am grüne Nast,
und pfift dur d' Scheie her am Gartehag.
Sie chnuchet füecht an d' Chilche-Mur und
chalt;
die lange Fenster schnattere dervo
und 's lopperig Chrütz. Und lueg, do lüf-
tet sie
en offe Grab! — Du guten alte Franz
se hen sie der di Bett scho gmacht im Grund,
und 's Deckbett wartet uf di nebe dra,
und d' Liechtli us der Heimeth schine dri!

He nu, es gohtis alle so; der Schlof
zwingt ieden uffem Weg, und eb er gar
in d' Heimeth dure chunnt; doch wer emol
si Bett im Chilchhof het, Gottlob er isch
zum lezte mol do niden übernacht;
und wenn es taget, und mer wachen uf,
und chömmen use, hemmer nümme wiit,
e Stündli öbben, oder nitemol. —
Se stolperi denn au no d' Stäpfli ab,
und bi so nüechter bliebe hinechtie.

„Loset, was i euch will sage!
„D' Glocke het zwölfi gschlage.

„Und d' Sternli schine no so
froh,
„nnd us der Heimeth schim-
merts so;
„und 's isch no um e chleini
Zit,
„Vom Chilchhof seigs gwiß
nümme wiit.“

Wo bini gsi? wo bini echterst iez?
e Stäpfli uf, e Stäpfli wieder ab,
und witers nüt? Nei weger witers nüt!
Isch nit 's ganz Dörfli in der Mitternacht
e stille Chilchhof? Schloft nit alles do,
wie dört vom lange müede Wachen us,
vo Freud und Leid, und lit in Gottis Hand,
do unterm Strau-Dach, dört im chüele Grund,
und warte, biß es taget um sie her?

He, 's würd io öbbe! Und wie lang und schwarz
au d' Nacht vom hoche Himmel abe hangt,
verschlosen isch der Tag deswege nie;
und bißi wieder chumm, und no ne mol,
so gen mer d' Gühl scho Antwort, wenni rüef,
se weiht mer scho der Morgeluft ins Gsicht.
Der Tag verwacht im Tanne-Wald, er lüpft
alsgmach der Umhang obsi; 's Morgeliecht
es rieslet still in d' Nacht, und endli wahlt's

in goldne Strömen über Berg und Thal;
es zuckt und wacht an allen Orte; 's goht
e Lade do und dört e Husthür uf,
und 's Lebe wandlet use frey und froh.

Du liebi Seel, was wirds e Fyrtig sy,
wenn mit der Zit die lezti Nacht versinkt,
wenn alli goldne Sterne groß und chlei,
und wenn der Mond und 's Morgeroth und
d' Sunn
in Himmels-Liecht verrinnen, und der Glast
bis in die tiefe Gräber abe dringt,
und d' Muetter rüeft de Chindlene: „'s isch
Tag!“
und alles usem Schlof verwacht, und do
ne Laden uf goht, dört e schweri Thür!
Die Todten luegen use iung und schön.
's het menge Schade gutet übernacht,
und menge tiefe Schnatte biß in Herz
isch heil. Sie luegen use gsund und schön,

und tunke 's Gsicht in Himmels-Luft; sie stärkt
bis tief ins Herz — Du alte Nar, was briegsch?

„Loset, was i euch will sage!
„D' Glocke het zwölfi gschlage.

„Und d' Liechtli brennen ali li no;
„der Tag will iemerst no nit cho.
„Doch Gott im Himmel lebt und wacht,
„er hört wohl, wenn es Bieri schlacht!“

Der zufriedene Landmann.

Denkwol, iez lengi au in Sack,
und trink e Pfifli Rauchtuback,
und fahr iez heim mit Eg und Pflug,
der Laubi meint scho lang; 's wär gnug.

Und wenn der Kayser usem Roth
in Feld und Forst ufs Jage goht,
se lengt er eben au in Sack,
und trinkt e Pfifli Rauchtuback.

Doch trinkt er wenig Freud und Luft,
es isch em näume gar nit iust.
Die goldne Chrone drucke schwer;
's isch nit, aß wenns e Schie-Hut wär.

Wohl goht em menge Batzen i,
doch will au menge gfuttert sy;
und woner lost isch Bitt und Bitt,
und alli tröste chaner nit.

Und wenn er hilft, und sorgt und wacht
vom früeihe Morge bis in d' Nacht,
und meint, iez heiger alles tho,
se het er erst kei Dank dervo.

Und wenn, vom Treffe blutig roth,
der Jenneral im Lager stoht,
se lengt er endli au in Sack,
und trinkt e Pfifli Rauchtuback.

Doch schmeckts em nit im wilde Gwühl,
by'm Ach und Weh und Saitespiel;
er het thurnieret um und um,
und niemes will en lobe drum.

Und Fürio und Mordio
und schweri Wetter ziehnem no;
do lit der Granedier im Blut,
und dört e Dorf in Rauch und Glut.

Und wenn in d' Meß mit Gut und Geld
der Chaufher reist im wite Feld,
se lengt er eben au in Sack,
und holt si Pfifli Rauchtuback.

Doch schmeckts der nit, du arme Ma!
Me sieht der dini Sorgen a,
unds Ei mol eis, es isch e Gruus,
es luegt der zu den Augen us.

De treisch so schwer, es thut der weh;
Doch hesch nit gnug, und möchtsch no me,
und weisch io nit, wo ane mit;
drum schmeckt der au di Pfifli nit.

Mir

Mir ſchmeckts, Gottlob, uud 's iſch mer
gſund;
der Weize lit im füechte Grund,
und mittem Thau im Morgeroth,
und mit ſim Othem ſegnets Gott.

Und 's Anne Meili flink und froh,
es wartet mit der Suppe ſcho,
und d' Chinderli am chleine Tiſch,
me weiß nit, welles 's fürnehmſt iſch.

Drum ſchmeckt mer au mi Pfifli wohl;
denkwol, i füllmers no ne mol!
Zum frohe Sinn, zum freie Muth,
und heimetzu ſchmeckt alles gut.

Die Vergänglichkeit.

(Gespräch auf der Straße nach Basel zwischen Steinen und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub seit zum Aetti:

Fast allmol, Aetti, wenn mer 's Röttler Schloß
so vor den Auge stoht, se denki dra,
öbs üsem Hus echt au e mol so goht.
Stohts denn nit dört, so schuderig, wie der Tod
im Basler Todtetanz? Es gruset mer,
wie länger aßi 's bschau. Und üser Hus,
es sizt io wie ne Chilchli uffem Berg,
und d' Fenster glitzeren, es isch e Staat.
Schwetz Aetti, gohts em echterst au no so?
I mein emol, es chönn schier gar nit sy.

Der Aetti seit:

Du gute Burst, 's cha frili sy, was meinsch?
's chunnt alles iung und neu, und alles schlicht
im Alter zu, und alles nimmt en End,
und nüt stoht still. Hörsch nit, wie 's
Wasser ruuscht,
und siehsch am Himmel obe Stern an Stern?
Me meint, vo alle rührt si kein, und doch
ruckt alles witers, alles chunnt und goht.
Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt.
De bisch no iung; uärsch, i bi au so gsi,
iezt würds mer anderst, 's Alter, 's Alter
chunnt,
und woni gang, go Gresgen oder Wies,
in Feld und Wald, go Basel oder heim,
's isch einerley, i gang im Chilchhof zu, —
briegg, alder nit! — und biß de bisch wien
ich,
e gstandene Ma, se bini nümme do,
uud d' Schof und Geiße weide uf mi'm Grab.

Jo wegerli, und 's Hus wird alt und wüst;
der Rege wäscht der's wüster alli Nacht,
und d' Sunne bleicht der's schwärzer alli Tag,
und im Vertäfer popperet der Wurm.
Es regnet no dur d' Bühne ab, es pfift
der Wind dur d' Chlimse. Drüber thuesch
du au
no d' Auge zu; es chömme Chindes-Chind,
und pletze dra. Z'lezt fuults im Fundement,
und's hilft nüt me. Und wemme nootno gar
zweytusig zehlt, isch alles zsemme g'keit.
Und endli sinkt 's ganz Dörfli in si Grab.
Wo d' Chilche stoht, wo 's Vogts und 's
Here Hus,
goht mit der Zit der Pflug —

Der Bub seit:

Nei, was de seisch!

Der Aetti seit:

Je, 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt!

Isch Basel nit e schöni tolli Stadt?
's sin Hüser drinn, 's isch mengi Chilche nit
so groß, und Chilche, 's sin in mengem
Dorf
nit so viel Hüser. 's isch e Volchspiel, 's
wohnt
e Richthum drinn, und menge brave Her,
und meuge, woni gchennt ha, lit scho lang
im Chrütz-Gang hinterm Münster-Platz
und schloft.
's isch eithue, Chind, es schlacht e mol e
Stund,
goht Basel au ins Grab, und streckt no do
und dört e Glied zum Boden us, e Joch,
en alte Thurn, e Giebel-Wand; es wachst
do Holder druf, do Büechli, Tanne dört,
und Moos und Farn, und Reiger sitze
druf —
's isch schad derfür! — und sin bis dörthi
d' Lüt
so närsch wie jez, se göhn au Gspenster um,
der Sulger, wo die arme Bettel-Lüt

vergelstert het, der Lippi Läppeli,
und was weis ich, wer meh. Was stoßisch
mi?

Der Bub seit:

Schwetz lisli Aetti, bis mer über d' Bruck
do sin, und do an Berg und Wald verbey!
Dört obe iagt e wilde Jäger, weisch?
Und lueg, do niden in de Hürste seig
gwiß 's Eyer-Meidli g' lege, halber ful,
's isch Johr und Tag. Hörsch, wie der
Laubi schnuft?

Der Aetti seit:

Er het der Pfnüsel! Seig doch nit so
närsch!
Hüst Laubi, Merz! — und loß die Tod-
te go,
's sin Nare-Posse! — Je, was hani gseit?
Vo Basel, aß es au e mol verfallt. —
Und goht in langer Zit e Wanders-Ma

ne halbi Stund, e Stund wit dra verbey
se luegt er dure, lit ke Nebel druf,
und seit si'm Camerad, wo mittem goht:
„Lueg, dört isch Basel gstande! Selle Thurn
„isch d' Peters-Chilche gsi, 's isch schad
derfür!“

Der Bub seit:

Nei Aetti, ischs der Ernst, es cha nit sy?

Der Aetti seit;

Je 's isch nit anderst, lueg mi a, wie
d' witt,
und mit der Zit verbrennt die ganzi Welt.
Es goht e Wächter us um Mitternacht,
e fremde Ma, me weiß nit, wer er isch,
er funklet, wie ne Stern, und rüeft:
„Wacht auf!
Wacht auf, es kommt der Tag!“ —
Drob röthet si
der Himmel, und es duudert überal,

z' erst heimli, alsgmach lut, wie sellemol
wo Anno Sechsenünzgi der Franzos
so uding gschoße het. Der Bode wankt,
aß d' Chilch = Thürn guge; d' Glocke schla=
gen a,
und lüte selber Bet = Zit wit und breit,
und alles betet. Drüber chunnt der Tag;
o, bhütis Gott, me brucht ke Sunn derzu,
der Himmel stoht im Blitz, und d' Welt
im Glast.
Druf gschieht no viel, i ha iez nit der Zit;
und endli zündets a, und brennt und brennt,
wo Boden isch, und niemes löscht; es
glnmst
zlezt selber ab. Wie meinsch, siehts us
derno?

Der Bub seit:

O Aetti, sag mer nüt me! Zwor wie gohts
de Lüte denn, wenn alles brennt und
brennt?

Der Aetti seit:

Märsch, d' Lüt sin nümme do, wenns brennt, sie sin —
wo sin sie? Seig dn frumm, und halt di wohl,
geb, wo de bisch, und bhalt di Gwisse rein!
Siehsch nit, wie d' Luft mit schöne Sterne prangt!
's isch iede Stern verglichlige ne Dorf,
und witer oben isch e schöni Stadt,
me sieht sie nit vo do, und haltsch di gut,
se chunnsch in so ne Stern, und 's isch der wohl,
und findsch der Aetti dört, wenns Gottswill isch,
und 's Chüngi selig, d' Mutter. Oebbe fahrsch
au d' Milchstroß uf in die verborgeni Stadt,
und wenn de sitwärts abe luegsch, was siehsch?
e Röttler Schloß! Der Belche stoht verchohlt,

der Blauen au, as wie zwee alti Thürn,
und zwische drinn isch alles use brennt.
bis tief in Boden abe. D' Wiese het
ke Wasser meh, 's isch alles öd und schwarz
und todtestill, so wit me luegt — das siehsch,
und seisch di'm Cammerad, wo mitder goht:
„Lueg, dört isch d'Erde gsi, und selle Berg
„het Belche gheiße! Nit gar wiit dervo
„isch Wisleth gsi, dört hani au scho glebt,
„und Stiere g' wettet, Holz go Basel gführt,
„und brochet, Matte g'raust, und Liecht-
Spöh' gmacht,
„und gvätterlet, biß an mi selig End,
„und möcht iez nümme hi." — Hüst
Laubi, Merz!

Der Jenner.

Im Aetti sezt der Oehldampf zu.
Mer chönnte 's Aempeli use thue,
und d'Läden uf. Der Morge-Schi'
blickt scho zum runde Nastloch i. —
O lueget doch, wie chalt und roth
der Jenner uf de Berge stoht.

Er seit: „I bi ne b'liebte Ma,
„der Stern am Himmel lacht mi a!
„Er glitzeret vor Lust und Freud,
„und mueß er furt, sen ischs em Leid;
„er luegt mi a, und cha 's nit lo,
„und würd byzite wieder cho.

„Und unter mer in Berg und Thal,
„wie flimmerets nit überal!
„An allen Ende Schnee und Schnee;
„'s isch alles mir zu Ehre gscheh,
„und woni gang im wite Feld,
„sin Stroße bahnt, und Brucke gstellt.“

Er seit: „I bi ne frische Ma,
„i ha ne luftig Tschöpli a,
„und rothi Backe bis ans Ohr,
„e heiter Aug und Duft im Hoor,
„ke Wintergfrist, ke Gliederweh,
„und woni gang, se chracht der Schnee.“

Er seit: „I bi ne gschickte Ma,
„lueg, wieni überzuckere cha!
„I chnuch, und an de Hürste hangts,
„und an de zarte Birche schwankts.
„Der Zuckerbeck mit gschickter Hand,
„mit Geld und Gut wär's nit im Stand.

„Jez lueg au dini Schiben a,
„und wieni Helgli chritzle cha!
„Do hesch e Blüemli, wenns der gfallt,
„do hesch e ganze Tannewald!
„Der Früehlig chönnts nit halber so,
„s isch mit der Farb nit alles tho.“

Er seit: „I bi ne starche Ma,
„und zwing mi näumer, wenn er cha!
„Der Forster gstablet uf der Jacht,
„der Bruñtrog springt, der Eichbaum chracht.
„D' Frau Sunne mittem Gsichtli rund,
„het 's Herz nit, aß sie füre chunnt.“ —

's isch wohr, me weiß nit, was sie tribt,
und wo sie alli Morge blibt.
Wie länger Nacht, wie spöter Tag,
wie besser, aß sie schlofe mag,
und blieb es bis um Zehni Nacht,
se chäm sie erst, wenns Oelfi schlacht.

Nei het sie's ghört? Dört chunnt sie io!
Me meint, 's brenn alles liechterloh! —
Sie stoht im chalte Morgeluft,
sie schwimmt im rothe Nebelduft.
Zeig, chuuch e wenig d' Schiben a,
's isch, aß me besser luege cha!

Der Nebel woget uf und ab,
und d' Sunne chämpft, sie loßt nit ab. —
Jez het sie 's gunne. Wit und breit
strahlt ihri Pracht und Herlichkeit.
O lueg, wie's über d' Dächer wahlt,
am Chilche-Fenster, lueg, wies strahlt.

Der Jenner sezt si Arm in d' Huft,
er rukt am Hut, und schnellt in d' Luft.
Der Jenner seit: „I förch di nit!
„Chumm, wenn de mit mer baschge witt!
„Was gilts, de würsch byzite goh,
„und rüehmsch dim Büeble nit dervo!“

Je 's wär wol hübsch und liebli so,
im warme Stübli gfallts eim scho.
Doch meugi Frau, das Gott erbarm,
sie nimmt ihr nackig Chind in d' Arm,
sie het em nůt um d' Gliedli z' thue,
und wicklet's mittem Fürtuech zu.

Sie het kei Holz, und het kei Brod,
sie sizt und chlagts im liebe Gott.
Gfriert Stei und Bei, wohl thaut der Schmerz
no Thränen uf im Muetterherz.
Der Jenner isch e ruuche Ma,
er nimmt si nůt um d' Armeth a.

Gang bring der arme Fischer-Lis'
e Säckli Mehl, e Hemdli wiß,
nimm au ne Wellen oder zwo,
und sag, sie soll au zuenis cho,
und Weihe hole, wenni bach,
und decket iez der Tisch alsgmach.

Der Knabe im Erdbeerschlag.

E Büebli lauft, es goht in Wald
am Sunntig Nomittag;
es chunnt in d' Hürst und findet bald
Erberi Schlag an Schlag;
es günnt und ißt si halber z' tod,
und denkt: „Das isch mi Obebrod.“

Und wie nes ißt, se ruuschts im Laub;
es chunnt e schöne Chnab.
Er het e Rock, wie Silberstaub,
und treit e goldige Stab;
er glänzt wie d' Sunn am Schwitzer-Schnee;
si lebelang hets nüt so gseh.

Druf

Druf redt der Chnab mi Büebli a:
„Was ißisch, i halts mit?“ —
„He, nüt,“ seit 's Büebli, luegt en a,
und lüpft si Chäppli nit.
Druf seit der Chnab: „He, ißisch nüt,
„Du grobe Burst, se battet 's nüt!“

Verschwunden isch mi Chnab, unds stöhn
die nöchste Hürst im Duft;
drus fliegt en Engeli wunderschön
uf in die blaue Luft,
und 's Büebli stoht, und luegt em no,
und chrazt im Hoor, und lauft dervo.

Und sieder isch kei Sege meh
im Beeri-Esse gsi.
I ha mi lebtig nüt so gseh,
sie bschießen ebe nie.
Iß hampflevoll, so viel de witt,
sie stille der di Hunger nit!

Was gibi der für Lehre dri?
Was seisch derzu? Me mueß
vor fremde Lüte fründli si
mit Wort und Red und Grueß,
und 's Chäppli lüpfe z'rechter Zit
sust het me Schimpf und chunnt nit wit.

Die Spinne.

Nei lueget doch das Spinnli a,
wie's zarti Fäde zwirne cha!
Bas Gvatter meinsch, chasch's au ne so?
De wirsch mers, traui, blibe lo.
Es machts so subtil und so nett,
i wott nit, aßi's z'hasple hätt.

Wo het's die fini Riste g'no,
by wellem Meister hechle lo?
Meinsch, wemme's wüßt, e mengi Frau,
sie wär so gscheit, und holti au!
Jez lueg mer, wie 's si Füeßli sezt,
und spinne will, und d' Finger nezt.

Es zieht e lange Faden us,
es spinnt e Bruck ans Nochbers Hus,
es baut e Land-Stroß in der Luft,
morn hangt sie scho voll Morgeduft,
es baut e Fußweg nebe dra,
's isch, aß es ehne dure cha.

Es spinnt uud wandlet uf und ab,
Potz tausig, im Gallop und Trap! —
Jez gohts ring um, was hesch, was gisch!
Siehsch, wie ne Ringli worden isch!
Jez schießt's die zarte Fäden i.
Wirds öbbe solle gwobe sy?

Es isch verstuunt, es haltet still,
es weiß nit recht, wo's ane will.
's goht weger z'ruck, i sieh's em a;
's muß näumis rechts vergesse ha.
„Zwor, denkt es, sel pressiert io nit,
i halt mi nummen uf dermit.„

Es spinnt und webt, und het kei Rast,
so gliichlig, me verluegt si fast.
Und 's Pfarers Christoph het no gseit,
's seig iede Fade zseme gleit.
Es mueß ein guti Auge ha,
wers zehlen und erchenne cha.

Jez puzt es sini Händli ab,
es stoht, uud haut der Faden ab.
Jez sizt es in si Summer-Hus,
und luegt die lange Stroßen us.
Es seit: „Me baut si halber z' tod,
doch freuts ein au, wenns Hüsli stoht.“

In freie Lüfte wogt und schwankts,
und an der liebe Sunne hangts;
sie schint em frey dur d' Beinli dur,
und 's isch em wohl. In Feld und Flur
sieht 's Mückli tanze, iung und feiß;
's denkt by nem selber: „Hätti eis!“

O Thierli, wie hesch mi vertzückt!
Wie bisch so chlei, und doch so gschickt!
Wer het di au die Sache glehrt?
Denkwol der, wonis alli nährt,
mit milde Händen alle git.
Bis zfrieden! Er vergißt di nit.

Do chunnt e Fliege, nei wie dumm!
Sie rennt em schier gar 's Hüsli um.
Sie schreit und winslet Weh und Ach!
Du arme Chetzer hesch di Sach!
Hesch keini Auge by der g'ha?
Was göhn di üsi Sachen a?

Lueg, 's Spinnli merkts enanderno,
es zuckt und springt und het sie scho.
Es denkt: „I ha viel Arbet g'ha,
iez mußi au ne Brotis ha!“
I sags io, der wo alle git,
wenns Zit isch, er vergißt di nit.

Der Wegweiser.

Guter Rath zum Abschied.

Weisch, wo der Weg zum Mehlfaß isch,
zum volle Faß? Im Morgeroth
mit Pflug und Charst dur's Weizefeld,
bis Stern und Stern am Himmel stoht.

Me hackt, so lang der Tag eim hilft,
me luegt nit um, und blibt nit stoh;
z'lezt goht der Weg dur's Schüre-Tenn
in d'Chuchchi, und do hemmers io!

Weisch wo der Weg zum Gulden isch?
Er goht de rothe Chrützere no,
und wer nit uffe Chrützer luegt,
der wird zum Gulde schwerli cho.

Wo isch der Weg zur Sunntig-Freud ?
Gang ohni Gfohr im Werchtig no
dur d' Werkstatt nnd dur's Ackerfeld!
der Sunntig wird scho selber cho.

Am Samstig isch er nit gar wit.
Was deckt er echt im Chörbli zu?
Denkwol e Pfündli Fleisch ins Gmües,
's cha sy, ne Schöpli Wi derzu.

Weisch, wo der Weg in d' Armeth goht?
Lueg numme, wo Tafere sin!
Gang nit verbey, 's isch gute Wi,
's sin nagelneui Charte d'inn!

Im letste Wirthshus hangt e Sack,
und wenn de furt gohsch, henk en a!
„Du alte Lump, wie stoht der nit
„der Bettelsack so zierlig a!“

Es isch e hölzene Becher drinn,
gib achtig druf, verliehr en nit!
Und wenn de an e Wässerli chunnsch
und trinke magsch, se schöpf dermit!

Wo isch der Weg zu Fried und Ehr,
der Weg zum guten Alter echt?
Grad fürsi gohts in Mäßigkeit
mit stillem Sinn in Pflicht und Recht.

Und wenn de amme Chrützweg stohsch,
und nümme weisch, wo 's ane goht,
halt still, und frog di Gwisse z'erst,
's cha dütsch, Gottlob, und folg si'm Roth!

Wo mag der Weg zum Chilchhof sy?
Was frogsch no lang? Gang, wo de witt!
Zum stille Grab im chüele Grund
führt iede Weg, und 's fehlt si nit.

Doch wandle du in Gottis Furcht,
i roth der, was i rothe cha!
Sel Plätzli het e gheimi Thür,
und 's sin no Sachen ehne dra.

Worterklärungen

zu

vorstehendem Texte.

A.

Aecke, der Nacken.

Aetti, Vater. Altdeutsch Atta. Atta unsar, im gothischen Vater unser. Id. Atti, Aette.

Áfange, verb. Anfangen. Aber Afánge, adv. Endlich, Nach und nach.

Agle, subst. plur. Steife stechende Spitzen, z. B. an den Aehren. Aculei? Sch. Agle, Agel. Id. Achel.

Alder, Oder (auf dem Wald.) Sch. Ald, Alder, Alt.

Almig, Ehemals.

Ane, Hin. Wo ane? Wohin?

Anke, Frische Butter. Altdeutsch: Anka.

Arfel, subst. Ein Arm voll. Aerfeli. deminut.

As, Als. **Aß**, Daß.

B.

Bah, 1) Bahn, 2) Bann, Gemarkung.

Balge, Vorwürfe machen. Altdeutsch: zürnen, von Balg, Zorn. Sch. Balg, stomachus. Balgen, irasci, iurgari.

Bammert, Feldhüter, Bannwart. Sch. Bannwart, Custos banni.

Baschge, verb. neutr. Im Ringen die Kräfte gegen einander messen. act. Bezwingen. Jd. Schmettern, Zwingen.

Basseltang, Kurzweil. Passe le temps.

Batte, Nützen, fruchten. Goth. Botan, Verwandt mit Baß, Besser.

Bause, Aufgeblasen seyn, daher: Großthun. Verbause, Verschwenden. Das Primitiv zu Verbutzen, wie Chraue zu Chratze (Kratzen) Bause zu Bitze ꝛc. Sch. Bauffen, largiter potare.

Bederthalbe, adv. Auf beiden Seiten. Dah. Bederthalbe, subst. Ein Zwerchsack. Von Beide und Halb, altd. die Seite.

Belche, subst. propr. Hoher Berg des Schwarzwaldgebirges im Breisgau. (Auch Schweitz und Elsaß haben Belchen) Sch. Belch, Boelchen, cacumina montium. Nach Ad. von Berg, durch Verwechslung des r und l, wie Kirche und Chilche.

Bis. Imperativ zu Seyn. Sey!

Bitzeli, Wenig.

Blueſt, Blüthe. By'm Blueſt! Eine mißſtellte Betheurungsformel, dann ein Ausdruck der Verwunderung, beſonders bey unangenehmen Ueberraſchungen. Eigentlich: Bey dem Blut (des Sacraments) wie: by Goſt!

Bohle, Werfen. Βαλλειν. Sch. Polen Polen, proiicere.

Bosgè, Eine Bosheit verüben. Id.

Bosget, Bosheit, auch im unſchuldigern Sinn Muthwille.

Brenz ſubſt. maſc. Brantewein. Gebranntes.

Briegge, Weinen. Βρυχειν, Βρυγμος?

Briggem, Bräutigam. (Baſel.)

Bringe, 1) Bringen. 2) Zutrinken.

Bruttle, verb. 1) mit dem Hülfswort Haben: Halblaut reden, beſonders im Unwillen. 2) mit Seyn: Halblaut redend fortgehen.

B'ſcheid, Beſcheid. Bſcheid thue, Einen zugebotenen Trunk annehmen.

B'ſchieße, Zureichen, Sättigen, gedeihlichen Fortgang haben. Par. Joh. 6. Was erſcheußt das unter ſo viele? Sch. Beſchieſſen, proficere.

Büeßli, Zehnkreutzerſtück. Piece.

Bühni, 1) Obere Decke des Zimmers. 2) Der oberste Boden des Hauses. 3) Raum zwischen demselben und dem Dache.

Bunte, Pfropfer, Spunte. Sch. Punteu.

Busper, Munter, besonders von Vögeln. Etwa so viel als buschbar, wenn die Hecken buschig werden, und die Vögel nisten?

Butsche, Mit dumpfem Ton anstoßen.

Büttene, Großes hölzernes Gefäß zum Einsalzen des Fleisches ꝛc. Von Butte. Sch. Butten.

Ch.

Cheri, Reihe, Ordnung dessen, was regelmäßig wieder kommt. Daher: Die Cheri, Dismal; en anderi Cheri, Ein andermal. Von Kehren.

Chetteneblueme, Kettenblume. Leontodon taraxacum Lin.

Chib, Neid, Verdruß, auch Feindschaft. Dah. Chibe, verb. verwandt mit Keifen. Chibig, adject. Sch. Kip. Keib. Jd. Kipp.

Chilche, Chille, Kirche. Altd. Chilcha. Sch. Kilch.

Chilchelueger, Kirchenaufseher. Von Luege, Schauen.

Chilspel, Kirchspiel. Aehnliche noch gebräuchliche Zusammensetzungen in Volkspiel, Leutspiel, Geldspiel, rechtfertigen die Ableitung von Spiel im Sinn der leichten Bewegung. Daher: 1) Die zu einer Kirche aus und eingehende Menge. 2) Die Abtheilung des Volks, das zu einer Kirche gehört. 3) Der Distrikt, den sie bewohnt. Vergl. Ad.

Chlimse, Spalte. Verwandt mit Klemm, Klemmen. Sch.

Chlöpfe, Knallen, Krachen. Par. Tonderchlapf. Id. Klapf.

Chresme, Klettern.

Chretze, 1). Geflochtener Hängkorb. Von Chratte, Handkorb Crates. Sch. Kratt und Kretze. 2) Ueber die Achseln gehendes Tragband für die Beinkleider.

Chriesi, Kleine, Waldkirschen. Chirsi, Große, Veredelte.

Chrome, 1) Einkaufen. 2) Zum Geschenk vom Markt ꝛc. bringen.

Chruse, Krug mit Bauch und weiter Oefnung. Chrüsli, deminutiv. Sch. Id.

Chummli, Chummlig, Bequem. Von Kommen. Kommlich. Sch. Kommenlich, convenienter.

Chündig, Aermlich. Sch. Kundig, kundiglich, Parcus.

Chüngi, Kunigunda.

Chuuche, Hauchen.

D.

Deis, Jenes.

Dengle, Dengele, Sensen und Sicheln durch das Hämmern schärfen. Schwedisch, Dänga, Schlagen. Sch. Tengeln. Jd. Danglen, Dänglen.

Dinge (zu iemand) Dienste nehmrn. Sch. Ding Pactum. Dingen Pacisci.

Distelzwigli, Distelfink. Sch. „Alle Geschœpfte und alles, das do lebet, begehrt Freyheit, ein Fœgelin, ein Distelzwiglin. Geil. v. Keysersb.“

Dolder, Gipfel eines Baums, Strauches. Noch übrig in Dolde. Sch. Dolde, Told etc.

Dordurwille, Um deswillen.

Dosch, Kröte.

Dose, verb. Schlummern. Jd.

Dundersz — verstärkt in der Zusammensetzung mit einigen Adverbien. Dundersznett, Ueberaus nett.

Dunte, Unten mit Beziehung auf einen gewissen Ort.

Durane, Ueberall. Aus Dur' Durch und Ane, Hin.

Dure adv. Hindurch, Hinüber, Herüber. Verschieden von Dur'e, Dur'en, durch ihn, den, einen —

Düseie, Schlummern, Halbschlafend gehen. Deminut. von Dosen. Id. Duselicht, Schläfrig, Taumelnd.

Düssele, 1) act. Leisereden. 2) neutr. Leise gehen. Von Dussen, verwandt mit Tosen. Sch. Dussen Murmur edere.

Duure verb. impers. Bedauren. Es duurt mi, Ich bedaure es.

E.

Echt, Echter, Echterst, Etwa, Doch, Wohl? In Fragen. Sch. Eht, Echter, Echtern.

Egerte, Ungebauter Feldplatz. Sch. Egerd, incultus.

Ehne, Jenseits, drüben.

Eiern-Anke, subst. Eier in Butter gebacken.

Eithue, Einerley, Gleichviel. Ein Thun.

Enanderno, Unmittelbar, Geschwinde. Einander nach.

Engelsüeß, die Wurzel von Polypodium vulg. Lin. (Vorderöstreich) Sonst: Süßwurz.

Eninne, Gewahr. Entinnen.

Erlustere, Erlauschen.

Ermel, subst. plur. Weibliches Kleidungsstück zur Bedeckung der Arme.

F.

Fazenetli, Sacktuch. Aus dem Italienischen Fazzoletto. Jd. Fazeile, Fazeneitle.

Fegge, Flügel.

First, Das Oberste. Daher 1) Rücken des Dachs, besonders an Strohdächern. 2) Fortlaufender Bergrücken. Sch. Jd.

Flösch, Schwammicht von Leibeskonstitution. Flaccus.

Frauemänteli. Alchemilla vulgaris Lin.

Frech, 1) Frey, wahrscheinlich das Intensivum zu diesem. 2) Gesund von Ansehen-

Fest, Muthig. 3) Frech. Sch. Fortis, liber. Jd. Hellfarbig. Schön. Durl? Aus der zweiten Bedeutung.

Frey. Auſſer der gewöhnlichen Bedeutung, adverb. So gar.

Fürcho, Scheinen, Erſcheinen im Traume ꝛc. Vorkommen.

Füre, Hervor. Verſchieden von Füre, Füren. Für ihn, den, einen —

Fürtuch, Schürze.

Füſi, Flinte, Fuſil.

Futergang, Seitengang neben den Stallungen zur Bereitung und Aufſteckung des Futters.

G.

Gahre, Knarren.

Gattig, Wohlgebildet, Gefällig. Von der Stammſylbe Gatt in Gattung, wie Artig von Art.

Gäutſche, Schwanken, von flüſſigen Dingen. Daher Vergäutſche. 1) act. Durch Schwanken ausgieſſen. 2) neutr. Durch Schwanken ausflieſſen.

Geb. Abgekürzt, statt: Gebe Gott. Geb, wo de bisch, Du magst seyn, wo du willt. Zur Aufklärung einer Stelle in Entfelders Schriften N. theolog. Journ. 15r Bd. 4s St. S. 319.

Gell, Gellaber, verb. imperat.. Nicht wahr? plur. Geltet. Sch. Jd.

Gehre, Begehren. Das Stammwort zu diesem, und zu Gierde, Gierig, Gerne. Sch.

G'halt, Gehalt, Zimmer.

G'heie, verb. impers. Verdrießen, anfechten. Sch. Heyen, Geheyen, vexare.

Gigse, Knarren.

Gitzi, Junge Ziege. Gitzeli, demin. Sch. Kytzen, hœdus; Kitzlin, hœdulus. Jd. Kitzen.

Glast, Glanz, besonders Schein von Blitz und Feuer. Sch.

Gliichlig, Durchgehends gleich.

Glitzere, Schimmern. Von Glitzen, Glänzen, verw. mit Gleissen ꝛc. Sch. Jd. Glitzen, Glitzgen. Davon

Glitzerig, Schimmernd.

Glumse, Heimlich (in der Asche) brennen. Daher: Abglumse, Nach und nach erlöschen. Sch. Gluns scintilla Glunst favilla.

Go, præp. Gen, Nach. Verschieden von Gvh, Gehen.

Gottwilche, Begrüßungsformel. Von Gott oder Gottes Willkomm!

Grüebe, Ueberreste von ausgesottenem Schweinfett. Id.

Grumbire, Cartoffeln (Grundbirnen) Dem. = bireli.

Grumse, Durch unverständliche Töne und abgebrochene Worte seine Unzufriedenheit ausdrücken. Von Gram. Id. Gramsen, Gramonzen machen.

Gsegott, Segne Gott!

Guge, Sich hin und her bewegen. Primitiv zu Gaukeln? 2c. vergl. Id. Art. Gugel.

Güggele, Durch eine kleine Oefnung schauen. Deminut. von Gucken.

Guhl, Hahn. Gallus.

Gülle, Pfütze. Par. „und daß die Predikanten sich befleissigen zu predigen, nit aus menschlichen Güllen, sondern aus dem lautern Brunnen evangelischer Leer.“

Gumpe, Hüpfen, Ueber etwas hinweg oder hinabspringen. Dah. Gumperig, Ausgelassen. Id. Gumpet, Schwelgerisch.

Gumpistöpfel, Eingemachte Aepfel. Von Compositum. Compot. Sch. Kompestolus, Ruobenkumpost.

Günne, Pflücken. Gewinnen. Vergl. Sch. „Gewunnen und Ungewunnen.“

Gvätterle, verb. Das Spielen der Kinder, wenn sie Verrichtungen der Erwachsenen nachahmen. Id. Gfräulen Breisg.

H.

Habermark, Tragopogon pratense Lin. Id. Gukkigauch ꝛc.

Halde, Auf oder absteigende Bergseite. Von Helden, Neigen, (ein Gefäß an der untern Seite aufrichten, um der Mündung eine Neigung zu geben.) Dah. auch Abheldig, schiefliegend. Sch. Helden, inclinare. Halde. Id.

Häli, Schaf in der Kindersprache und beym Locken.

Hamberch, Handwerk.

Hampfle, subst. 1) Eine Handvoll. 2) Der Raum zwischen beyden hohlen Händen. Dah. Hampflevoll, beyde Hände voll. Hämpfeli. Demin.

Handumcher, adv. So geschwind als man eine Hand umkehrt.

Hasebrödli, Juncus pilosus Lin.

Hätteli, Ziege in der Kindersprache und beym Locken.

Haupthöchlige adv. Mit aufgerichtetem Haupt. Dah. laut, munter.

Hebe, Halten.

Heimele, Der Heimath ähnlich seyn. Daher Aheimele, An die Heimath erinnern. Jd. Heimen.

Helge, Helgli, Helgeli, 1) ein auf Papier gemahlter Heiliger. Daher 2) Jedes kleine Papiergemählde. Jd. Kupferstich.

Helfe, Glückwünschen, Dah. Etwas zum Gruß, Neujahr ꝛc. schenken. Von Heil. Altd. Heilizen, Grüßen; Heilizunga, Gruß. Dän. Helse, Schwed. Helsa.

Her, Herr. Der Her, der Pfarrer. Herget, Herr Gott.

Hinecht, ad. In dieser Nacht. Sch. Hinnacht. Hinnechtie, die ganze Nacht hindurch.

Hirz, Hirsch. Hircus, Hirci die Hirzen.

Hofertig stoh, Zu Gevatter stehn. Von der alten Form Hohfart.

Hold, Geneigt, Ausschließlich von der gegenseitigen Liebe zwischen Jüngling und Mädchen gebräuchlich. Von Helden, s. Halde. Daher

Holderstock, der oder die Geliebte.

Hüble, 1) An den Haaren schütteln. Daher 2) Züchtigen.

Hurlibaus, Canone.

Hurnigel, Kleiner Winter-Hagel. Dah. 's hurniglet, verb. auch es rieslet. Sch. Von Horniſſe. Jd. Vielleicht eher Verwandt mit Hornung, Hornig. 's horniggelet. Es friert empfindlich an die Finger.

Hurst, Strauch. d' Hürst pl. Das Gebüsche, Dickicht. Sch. Horst und Hurst, vepretum. Angelſ. Hurst und Hyrst.

Hurt, Lager zur Aufbewahrung des Winterobstes, Sch. Hurt, Crates.

Hüst und Hott, Links und Rechts! Zuruf an Zugpferde. Sch. Hott, quo celeusmate incitantur equi ad currendum (Dah. Hotten, von statten gehn) und Hutsch, celeusmatis genus von Hutschen, repere.

Hütie, adv. Heute den ganzen Tag. Hütie und ie, Heute ie und ie.

Huure, Niederhuure, Den Körper stehend gegen die Erde niederlassen. Hau-

ren. Ganz verschieden von einem ähnlichen Wort, das in Meiners Br. über die Schweitz damit verwechselt wird.

J.

Jemerst. Affektswort der Klage und Sehnsucht.

Jeste, subst. plur. Launen, Muthwille. Von Jesen, Gähren. Dah. Jast, Hitze; Jesten Hitze, Launen. Oder von Gestus?

Jmme 1) fem. Die Biene. 2) masc. collect. Der Bienenstock. Jd. Verschieden von imme, Einem, In einem. Jmmli Deminut.

Jmmis, auch Zimmis, Das Mittagessen. (Basel) Sch. Imbis, Imbes. Etwa entstanden aus dem Altdeutschen Vater Unser. „Proth unsar emezhic kip uns hiutu?“

Jobbi, Jakob.

Junte, Weiberrock.

Just, Eben, gerade recht, Dah. Wohl zu Muthe. In der ersten Bedeutung auch Justement. Aus dem Franz. oder Ital.

K.

Keie, 1) neutr. Fallen. 2) act. Werfen κειεσθαι.

L.

Landsem, Langsam.

Laubi. Einer von den Namen, die der Landmann den Zugochsen gibt. Horni, Merz, Laubi, Lufti, von den vier zum Theil nicht mehr gebräuchlichen Namen der Frühjahrsmonate: Hornung, Merz, Laubmonat (April) Luftmonat, (May.)

Leerlauf, Canal zur Ableitung des Waffers neben den Mühlrädern.

Legi, Damm durch das Beet eines Fluffes zur Ableitung des Waffers. Auch Wehr, Wuhr.

Lenge, 1) Bis wohin reichen. Daher 2) Nach etwas greifen, Holen. 3) Zureichen, Genugfeyn. Von Lange nnd noch übrig in An- Be- Verlangen. ꝛc. Sch.

Letfch, Schlinge, Schlaufe aus dem Ueberfchuß von Band an Kleidern ꝛc. Ital. Laccio. Letfchli Deminut.

Lewat, Braffica Napus L.

Logel, Fäßchen. Lagenula, Sch. Logel Lægel etc.

Lopperig, adj. Was nicht mehr feft ift, hin und her wankt.

Lofe, Horchen. Stammwort zu Lofung, Laufchen ꝛc. Sch. Id.

Luege, Schauen, Sch. — Verluege recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.

Luft, masc. Sanfter Wind. fem. Luft. Bey den Alten auch als masc. Luft.

Lüpfe, In die Höhe heben. Sch. Jd.

Luppe, Großer Klumpe glühenden Eisens, das aus dem Frischfeuer zum erstenmal unter den Hammer kommt.

Lustere, Lauschen. Von Losen.

M.

Manne, verb. Einen Mann nehmen.

Marcher, Der die Felder ausmißt und Gränzsteine setzt. Von March, Gränze. Sch. March signum.

Martsche, Eine Art Kartenspiel.

Maßle, Masse Roheisen in langer prismatischer Form Massa, Massula. Sonst Gans, Eisengans.

Matte, Wiese. Von Mähen. Sch. Mad. Mat, Matte. Ang. Sax. Mæd.

Meidli, Mädchen. Von Meid. Par. Marc. 5. „Meidle, ich sag dir stand auf! Und alsbald stuond das Meidlin auf.“ Sch. Meide. Davon das neue Deminutiv.

Meiddeli, Ein kleines Mädchen.

Meje, Blumenstraus.

Meng, Manch. Noch übrig in Mannigfaltig.

Möhnli, Unke. Mayfröschchen von Mön. Sch. Moen, Majus.

Morn, adv. Morgen. Sch.

Mose, Flecke. Verw. mit Maser. Sch. Mas, cicatrtx; Mose, macula. Jd. Maase. Mösli und Moseli Deminut.

Mummeli, Name des Rindes in der Kindersprache und beym Locken.

Mumpfel, subst. Stück Eßwaare. Ein Mundvoll. Jd. Das Weiche im Brod.

N.

Näumer, Jemand; Näumis, Etwas, Näume, Irgendwo. Aus einer unbekannten Vorsilbe und den Wörtern Wer, Was, Wo. Sch. Neifswar, was, wo.

Necht adv. In der ersten Hälfte der vorigen Nacht. Sch. Nechten. Jd.

Nemtig, subst. Die Nemtig, Vor einigen Tagen. Sch. Antdag, Dies post certam diem octavæ. Jd. Niemtig, Neulich.

Niede, Unten.

Niemes, Niemand. Sch. Niemenſche.

Niene, Nirgends. Sch.

Nootno, Nach und Nach.

Numme, Nur. Sch. Nummen, Newan, Newer, Newr.

Nümme, Nicht mehr.

Nüt, Nichts.

O.

O, zuſammengezogen aus Au, Auch.

Oebber Jemand; Oebbis Etwas; Oebbe Etwa. In alten Schriften Etwer, Etber, Ebber, Etbes ꝛc. Sch. Etwer etc.

Oebſch, Oebſche, Etwa.

Oehli, Oehlpreſſe.

Oſer, Büchersack. Id. Aunſer, Schnapsack.

P.

Pappe, Brey.

Pfnüſel, Schnuppen. Πνευσις. Sch. Pfnüsel, Phnyſel, Pfunſt.

Phátest, Laune, Muthwille. Phantast.

Plunder, Kleidungsstücke. Alles was zum Anzug gehört. Dah. Plündern, spoliare. Sch.

Plunni, Apollonia.

Poperment, Operment, Arsenik.

Poppere, Schnell und schwach klopfen. Pöpperle, demin.

Preste subst. Gebrechen. Vom verb. Presten, Fehlen. Altd. „Ni imo brusti — Ihm gebrach nicht. Par. Uns prist nit an Geschicklichkeit. Sch.

R.

Räf, Leiterwerk, hinter welchem dem Vieh das Futter aufgesteckt wird. Sch. — Das Lezte im Räf haben. Sprichw. dem Tode nahe seyn.

Ranft, Rand, Rinde, Ränftli, demin Jd.

Rehle, Sich kraftlos hin und her bewegen. Dah. Mit unüberwindlichen Schwierigkeiten kämpfen. Dah. Verrehle, Langsam zu Grunde gehn. Jd. Aufg'rablen, Sich wieder erholen.

Reckholder, Wachholder.

Ribi, Reibmühle.

Rickli,

Rickli, Angesezte Schnüre, durch welche ein Band geht, um Kleidungsstücke fest anzuziehen. Id. Rick, Eine gewisse Anzahl Fäden.

Ring, adv. Leicht, Ringer, mit weniger Mühe, Lieber. Dah. Gerinｇe. Sch.

Rinke, Schnalle. Rinkli demin. Id.

Rnchgras, Anthoxanth. odoratum L.

Rufe, Ausschlag, Kruste auf heilenden Wunden ꝛc. Sch. Id.

Ruuke, Girren.

Rümmechrüsliger, Eine Art Winteräpfel.

Rung, subst. 1) Unbestimmt kurze Zeit. 2) s mal Ei Rung, Einmal. Rüngli dem. von 1.

S.

Sägese, Sense. Altd. Sagys, Sagysen. Aus einer alten Stammsylbe, die noch in Sech, Säge, Sichel, Seco übrig ist, und aus Eisen zusammengesezt. Sch. Sagys, Sægis. etc. Id. Säges.

Schaffig, Arbeitsam.

Scheie, Pallisade um die Gärten. Sch. Schyen, Schygen.

Schellewerche, Oeffentliche Arbeit strafweise verrichten.

Schicht, Arbeitszeit der Schmelzer ꝛc. am Hohofen. Sch. Series, Ordo, Partitio.

Schiehut, Strohhut. Von Schiene, oder Schein.

Schliefe, Schlüpfen. Das veraltete Stammwort zu diesem und zu Schleifen, Schleppen ꝛc. Sch Jd.

Schmähle, verb. Vorwürfe machen. Das Deminut. von Schmähen, und verw. mit Schmolleu. Sch.

Schmehle, subst. Grashalm. Jd. Schmiele, Schmeele, Aira. L.

Schnatte, Wunde. Von Schneiden. Sch. Schnatten, Cicatrix.

Schnaue, Im Unwillen sprechen. Aschnaue Hart anreden. Das Stammwort zu dem Intens. Schnautzen, und zu Schnauben, und ohne Zweifel auch zu dem noch nicht heimgewiesenen Hochd. Schnöde. Vergl. Ad. unter Schnöde. Sch. Schnöwen, Anschnauen, a Schnau pro Schnautze. Jd.

Schnöre, Rüssel. Sch. Schnorre.

Schoch, Schocheli, Ausdruck des Gefühls der Kälte beym Schauern. Sch. Schoch Interjectio ex frigore.

Schöchli, Kleine Heuhaufen auf den Wiesen. Demin. von Schoch, Haufe. Daher Schöchle, verb. das Heu in solche zusammenbringen. Sch. Schoch. acervus.

Schrunde. Aufgesprungene und aufgerizte Haut. Sch.

Sieder præp. Seit. adv. Unterdessen. Siederie, Seither. Sch. Sid Sider etc.

Simse, Vorschuß unter den Fenstern. Dav. Gesimse. Sch. Symis, Sims.

Sinne verb. Weinfässer ausmessen und bezeichnen. Scherzweise von Menschen. Signare. Sch. Sinnen, signare in doliis quantitatem mensuræ. Hinc Sinner, Homo qui id facit.

Söllı, Sehr. Id. Sellig.

Spöchte, Spähen. Das Intens. zu diesem. Spectare. Sch. Spechen etc.

Spöhtlig, Spätling, Spätjahr. Das Gegenwort zu Frühling.

Stapfle, Stufe. Stäpfeli. Demin.

Stellaschi, Gerüste, Gestell, Was viel Raum einnimmt.

Storze, Strunk der Staudengewächse. Störzli, Demin.

Stotze, Starke Beine und Schenkel. Sch. Stotzen, refercire. Id. Stotz, Stamm, Klotz.

Strehle, Kämmen. Von Strehl Kamm. Verw. mit Striegel, Strigilis. Id. von Strahl.

Strolch, Vagabund, Id. Grober Mensch.

Strübli, Gewundenes Backwerk. Von Strube, Struve, Schraube. Scriblita. Id. Strauben, Sträublein.

Stud, Pfosten. Verw. mit Stütze, Stotze. Statua. Sch. Stud.

Sunneblume, Chrysanthemum Leucanth. Lin.

Stubete. Z'stubete. Auf Besuch.

T.

Tafére, Wirthshausschild. Taberna. Sch. Tafern.

Tage, verb. Tag werden. Sch.

Taue, Feldmaß bey Wiesen. Ein Morgen.

Tensch, Schleuse bey der Wasserleitung. Sch. Tensch, Landveste a latino Tenere.

Togge, Strohfackel.

Tole, Vertragen, Dulden. Das Stammwort zu diesem. Mer toltenis, Wir duldeten uns. Goth. Thulan, An. Sächs. Tholian, Dän. Taale, Isl. Dola, Schwed. Tola, Gr. Ταλαω. Lat. tolero, tuli.

Toll, 1) überhaupt Schön. 2) Insbes. Was mit großem Aufwand verschönert ist. Könnte wohl das Wort von dieser Urbedeutung zur Bezeichnung des thörichten Aufwandes, und zulezt des Thörichten, Uebertriebenen ꝛc. überhaupt übergegangen seyn? Vergl. Ad. unter diesem Art. Id. Toll, Groß, Hübsch. Engl. tall.

Treber, Trestern.

Tremel, Balke. Von Tram Sch. Id.

Trinke, Tuback trinke, Taback rauchen. Noch aus einer alten Bedeutung

des Wortes Trinken, Ziehen. Trahere. Par. „Die den freien und reichlichen Geist (der Lehre) in sich getrunken haben.

Trog, Hölzerne Kiste. Sch. Truhe, receptaculum clausum, Trog. Jd. Truhe, Truche. Davon

Trüehe (Trühen) Ursprünglich; Sammeln, Zulegen. Daher: Fett, stark werden. Sch. Truhen, in arculam coniicere. „Unrecht Gut truhet nicht.“

Trümmle, 1) Sich auf einem Punkt herum bewegen. 2) Unstät gehen. Tremulare. Jd. Trumseln. Davon

Trümmlig, Schwindlicht. Jd. Trumselig.

Tschäubli, Tschäubbeli, Kleiner Strohbüschel, Warnungszeichen an verbottenen Wegen. Deminut. von Schaub, Strohwelle.

Tschöpe, Kamisol mit Ermeln. Tschöpli Demin. Aus dem Ital. Giubba, woher auch Jüppe, Kinderrock.

Tunke, Tauchen. Tingere.

U.

Uding, Ünding, adv. Sehr, Ueber das Gewöhnliche.

Umme, Hin, Herum, Verschieden von Umme, Ummen, Um ihn, den, einen.

Unrueih, Perpendikel an der Uhr. Unruhe.

Urig, 1) Lauter Dinge einer Art beysammen. 2) So viel Dinge einer Art, daß man die andern nicht bemerkt. Wahrscheinlich von der noch in Zusammensezungen übrigen Stammsylbe Ur.

V.

Ver- in der Zusammensetzung mit dem Verbum, oft statt Er- — Vert- statt Ent-

Verbause, s. Bause.

Vergelstere, Erschrecken. Sch. Gallstern, fascinare. Vergallen, facere ut sonet.

Verglichlige, adv. Vlrgleichungsweise.

Verstune, Irre werden.

Visperle, v. act. Kleines Geräusch machen. neutr. Mit solchem sich fortbewegen.

Vogt, Schulze.

Volchspiel, Menge Volks in Bewegung.

W.

Wägese, Pflugschar. Altd. Wagisen, Wägenese, Waays. Von Wägen, Aufwinden, In die Höhe heben und Eisen. Nach Ad. von Wagen. Sch.

Wagle, Wiege.

Wahle, verb. Wogen. Verw. mit Wallen, Sieden, und Welle.

Warbe, Das gemähte Gras zum Trocknen auseinander schütteln. Eigentl. Umwenden,

Verarbeiten. Verwandt mit Werben, Erwerben, Gewerbe, Wirbel ꝛc.

Waſſerſtelzli, Bachſtelze.

Wegerr, Wegerli, Wahrlich. Eigentlich Comparativ von Wahe, Schön, Gut. Par. „Hätten ſie geſprochen, es wäre wäger, man lieſſe einen Menſchen Schaden leiden mit Haltung des Sabbathtags.“ Sch Id. Wäger, Wahrlich, Beſſer.

Weidli, Hurtig. Sch. Weidelich, Decorus, Gnavus. Id.

Weihe, Speckkuchen.

Welle, ſubſt. Bündel von Reis, Stroh, ꝛc. Sch.

Wentele, Wanze.

Werchtig, Werktag.

Weſerei, 1) Verrechnungsſtelle bey den Eiſenhütten. 2) Dabey errichtete Weinſchenke.

Wette, verb. Binden, Zuſammenfügen; Dah. An das Joch ſpannen. Windsbeck. „Ru hat das Alter mit Gewalt in ſinen Strick mich ſo gewetten.“

Wetterleich, Wetterleuchten. Im Wetterleich, Blitzſchnell.

Wibe, verb. Ein Weib nehmen.

Wied, gedrehte Weide zum Binden. Altd. Bey der Wide, Beym Strang. Dah. viell. Wiedſauer.

Windeweh, Wind und Weh. Ausdruck für das Gefühl der Unruhe bey langem Warten. Wunden weh? Wunder weh?

Sch* „Wer kann allwegen gedultig seyn, wann eim so wunn und wee ist.“ Nach dieser Orthogr. viell. so viel als Wohl und Weh, in Hofnung und Furcht.

Wintergfrist, Gfristig, Frostbeulen.

Wolfel, Wohlfeil.

Wuhr, Damm durch einen Fluß zur Ableitung des Wassers. Jd. Um dem Wasser höhern Fall zu geben.

Wuli, Namen der Gänse bey dem Locken und in der Kindersprache.

Wundervitz, 1) Neugierde. 2) Ein Mensch, der alles zu wissen verlangt.

Wütsche, Sich schnell bewegen. Intens. von Wischen in Entwischen ꝛc.

Z.

Zeche. Alle Zeichen fluchen, Alle Verwünschungsformeln aussprechen.

Zeine, Rundkorb. Von Zein. Sch. Zein, virga, et Zain. Jd.

Zeiner, Schmid, der das Stabeisen in Stangen streckt.

Zibertli, (Getrocknete) weiße Pflaumen. Jd. Zibarten, Prunellen.

Zimpfer, Jungfräulich, Fein im Betragen, auch Affektirt. Sch. Jd. Zumpfer.

Zinkli, Hyacinthen.

Zistig, Dienstag. Sch.

Zit. 1) foem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Dah. Zitli, dem. Die Taschenuhr. Altd. Zit. Stunde. Otfrid. Niunhunt Zito, Neunhundert Stunden.

Zsendane. Ueberall. Zur Hand hin.

Züber, Hölzernes Wassergefäß.

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MÜNCHEN